

## Black Power, die *Black-Panther-Solidaritätskomitees* und der bewaffnete Kampf

Als ich Stokeleys Worten zuhörte, die schneidend waren wie Messerklingen und den Feind anklagten, wie ich es noch nie gehört hatte, spürte ich offen gestanden eine reinigende Wirkung in seiner Rede. Aber ich wollte auch wissen, wohin es von hier weiterging.«<sup>1</sup>

Mit diesen Worten erinnert Angela Davis an den Auftritt einer der Leitfiguren der Black-Power-Bewegung der 1960er Jahre, Stokely Carmichael, während des zweiwöchigen Kongresses »Dialektik der Befreiung« in London im Juli 1967. Für Davis, die spätere Symbolfigur der afroamerikanischen Bewegung in den USA, sollte diese Begegnung Initialzündung und prägend für ihre weitere politische Entwicklung sein. Zusammen mit der aus Frankfurt angereisten Angela Davis fand sich eine Delegation des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes* (SDS) in London ein, um an dem Kongress teilzunehmen. Auch bei den deutschen Kongressteilnehmern verfehlte der Auftritt Carmichaels seine Wirkung nicht. Bernward Vesper fasste seine Eindrücke in seinem autobiografischen Buch »Die Reise« folgendermaßen zusammen: »Berlin und der 2. Juni nehmen sich wie Sandkastenspiele

aus neben der Manifestation der farbigen Rassen, für die die Frage der Gewalt keine Frage ist, da sie seit Jahrhunderten unter der Gewalt der rassistischen Weißen leben und sterben. [...] was zählt schon ein Toter bei den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt, wo man täglich Hunderte, ja Tausende Tote zählt?«<sup>2</sup> Doch trotz oder gerade wegen dieser ernüchternden Gegenüberstellung gewann die Black-Power-Bewegung nicht nur große Bedeutung für die deutschen Protestbewegungen der 1960/70er Jahre, sondern ebenso für das Entstehen des bewaffneten Kampfes in der Bundesrepublik Deutschland. Dieser Wechselbeziehung soll im Folgenden nachgegangen werden.

Die Forschung zu den Protestbewegungen der 1960er und 1970er Jahre ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen, auf nationale Ursachenkomplexe fokussiert und hat sich trotz Anerkennung der globalen Dimension der Revolte bisher nur unzureichend mit ihren transnationalen Transferprozessen und Perzeptionen beschäftigt.<sup>3</sup> Demgegenüber wird im Folgenden die These vertreten, dass die Wirkung der Black-Power-Bewegung in den USA auf die bundesdeutsche Protestbewegung nicht nur in der Schaffung

1 Angela Davis, *Mein Herz wollte Freiheit. Eine Autobiographie*, München 1977, S. 143.

2 Bernward Vesper, *Die Reise*, Reinbek 1989, S. 589. Ausgewählte Reden des Kongresses wurden 1969 veröffentlicht in: *Kursbuch*, 5. Jg., März 1969, Nr. 16, S. 87–198.

3 Die Ausnahmen sind u. a. Ingo Juchler, *Die Studentenbewegungen in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland der sechziger Jahre: Untersuchung*

hinsichtlich ihrer Beeinflussung durch Befreiungsbewegungen und -theorien aus der Dritten Welt, Berlin 1996; Arthur Marwick, *The Sixties: Cultural Revolution in Britain, France, Italy, and the United States, 1958–1974*, New York 1998; Ingrid Gilcher-Holtey, *Die 68er Bewegung: Deutschland, Westeuropa, USA*, München 2001; Martin Klimke, *The ›Other‹ Alliance: Global Protest and Student Unrest in West Germany and the U.S., 1962–1972*, Diss. phil., Universität Heidelberg, 2005.

einer transnationalen Protestidentität bestand, sondern auch nachhaltigen Einfluss auf die Formation und Dynamik der eigenen ideologischen Position hatte. Die Black-Power-Bewegung erschien Che Guevaras Fokus- sowie Herbert Marcuses Randgruppentheorie entsprechend als Modell und Impulsgeber für die Befreiung vom Imperialismus und Kapitalismus innerhalb der Ersten Welt. Entscheidend für die strategischen Konsequenzen aus dieser Interpretation war das von Frantz Fanon entwickelte koloniale Konfliktmodell: Die Black-Power-Bewegung wurde als »innere Kolonie« der USA gesehen, aus deren Repressionsmechanismen man sich nur mit Gewalt befreien konnte. Diese Sicht wurde verstärkt von einem durch die Eskalation des Vietnamkrieges hervorgerufenen Antimperialismus, der die Außenpolitik der USA und das Land insgesamt in Analogien und semiotische Anverwandlungen zu nationalsozialistischen Verbrechen setzte. Das enge transatlantische Verhältnis rückte so in die Nähe einer Komplizenschaft, innerhalb deren die Bundesrepublik zur »äußeren Kolonie« avancierte und Mitschuld an imperialistischer Unterdrückung zu haben schien.

Vor diesem Hintergrund trug die Solidarität mit dem afroamerikanischen Befreiungskampf maßgeblich dazu bei, dass die Studentenbewegung die bundesdeutsche Geschichte nach 1945 anhand des Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten neu bestimmte. Die Selbststilisierung durch Adaption gegenkultureller Formen und besonders die Bedeutung der provokativen Militanz und Entschlossenheit der *Black Panther* wurden hierbei zum integralen Bestandteil der eigenen Identitätsbestimmung. Solidarität mit der Black-Power-Bewegung und Transformation des Amerikabildes wurden auf folgenreiche Weise als ein weiteres Vehikel der Auseinandersetzung mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit instrumentalisiert und dienten der RAF in ihrer Übertragung auf die Bundesrepublik letztlich als Handlungslegitimation für terroristische Aktionen.

In einem ersten Schritt wird daher die Rezeption der Black-Power-Bewegung in der Bundesrepublik im Hinblick auf die studentische Protestbewegung dargestellt, bevor nach deren Wirkung in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre und Anfang der 1970er Jahre gefragt wird. Besonderes Augenmerk wird in diesem Beziehungsgeflecht die Rolle der Black-Power-Bewegung innerhalb der Neuen Linken sowie die Aktivitäten des *Black-Panther-Solidaritätskomitees* finden. Im Anschluss wird der Stellenwert der Black-Power-Bewegung für die Entwicklung des bewaffneten Kampfes, insbesondere anhand ihres Einflusses auf die *Rote Armee Fraktion* (RAF), nachgezeichnet werden. Der Kongress »Am Beispiel Angela Davis« vom 3. bis 4. Juni 1972, wenige Tage nach der Verhaftung von Andreas Baader und Holger Meins und nach der sogenannten »Mai-Offensive« der RAF, wird hierbei eine zeitliche und inhaltliche Zäsur bilden.

## Die Rezeption von Black Power in der Bundesrepublik Deutschland

Die Bürgerrechtsbewegung der späten 1950er und frühen 1960er Jahre wirkte weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus. Aufgrund der ideologischen Blockbildung des Kalten Krieges waren die USA um die Außenwirkung einer derart massiven inneren Opposition besorgt, die aktiv auf mediale Effekte und die Faszinationskraft ihrer Aktionen (Sit-ins, Massendemonstrationen) sowie die moralischen Implikationen des gewaltfreien Widerstands setzte.<sup>4</sup> Auch in der Bundesrepublik Deutschland wurden die Themen und die Ikonografie der afroamerikanischen Protestbewegung aufmerksam registriert und boten wegen der engen Verbundenheit mit dem transatlantischen Partnerstaat in Teilen der Gesellschaft oftmals Anlass zum Zweifel am amerikanischen Vorbild.<sup>5</sup> Bereits im September 1963 demonstrierten

---

4 Manfred Berg, Ein amerikanisches Dilemma: Die Rassenfrage und der Kalte Krieg, in: Manfred Berg (Hg.), Macht und Moral. Beiträge zur amerikanischen Außenpolitik des 20. Jahrhunderts, Münster 1999, S. 189–207; Mary L. Dudziak, Cold War Civil Rights: Race and the Image of American Democracy,

Princeton/Oxford 2000; Thomas Borstelmann, The Cold War and the Color Line: American Race Relations in the Global Arena, Cambridge, MA, 2001.

5 Erstaunlich ist die zögerliche Erforschung des Einflusses der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung auf die Bundes-

ca. 100 westdeutsche Studenten in einer parteiübergreifenden Koalition für die Gleichberechtigung der Afroamerikaner in den USA und übergaben dem Generalkonsul in Frankfurt eine entsprechende Petition mit 450 Unterschriften.<sup>6</sup> Die unmittelbare Verbindung zwischen der allmählich einsetzenden amerikanischen Studentenbewegung und der Bürgerrechtsbewegung erkannte die studentische Linke diesseits des Atlantiks ebenso rasch. Im Februar 1965 legte das Frankfurter SDS-Mitglied Günter Amendt einen ersten, detaillierten Bericht über die Vorgänge des »Freedom Summer« und des Free Speech Movement im kalifornischen Berkeley vor. Amendt betonte besonders die Teilnahme junger Studenten u. a. in den Wählerregistrierungskampagnen der Bürgerrechtsbewegung und deren Konsequenzen für ihre weitere politische Entwicklung: »Das, was die Jugendlichen im Süden in den Auseinandersetzungen mit weißen Rassisten an physischem und psychischem Terror erlebt haben, hat sich umgeschlagen in politisches Bewußtsein, das fähig ist, über die Negerfrage hinaus politische Probleme zu sehen. [...] Die Vorgänge in Kalifornien sind der Niederschlag dieser Politisierung. Aber auch hier sieht man über das lokale Ereignis hinaus die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Eine der Parolen des Free-Speech-Movements fordert: ›A free University in a free society!‹, womit die Verbindung zu den Forderungen der Negerbewegung wieder hergestellt ist, der Kreis geschlossen ist.«<sup>7</sup>

Bereits hier wies Amendt auf zwei Entwicklungslinien hin: zum einen den immer größer werdenden Abstand zu den bisher praktizierten Formen des gewaltlosen Protests, gekoppelt mit dem Ruf nach »Black Power«, zum anderen die Zielverschiebung weg von einer politisch-rechtlichen Gleichstellung hin zu einer fundamentalen Veränderung der Gesellschaftsordnung auch in anderen Bereichen. Auch dem späteren Hauptprotagonisten der bundesdeutschen Studentenbewegung, Rudi Dutschke, blieben die Entwicklungen jenseits des Atlantiks nicht verborgen. Durch seine Frau, Gretchen Klotz, war er nicht nur persönlich mit den USA verbunden, sondern hatte Zugang zu einem komplexeren Bild der dortigen gesellschaftlichen Zustände und Verbindungen zu amerikanischen Bewegungen.<sup>8</sup> Während seines einzigen Aufenthaltes in den USA im September 1966 besuchte Dutschke auch die heruntergekommenen Wohnviertel der Afroamerikaner in Chicago und New York.<sup>9</sup> Durch Kontakte seiner Frau gelang es ihm, in Harlem eine Gruppe schwarzer Nationalisten zu treffen, die vormalig mit dem Schwarzenführer Malcolm X assoziiert gewesen war; Begegnungen, die ihn äußerst nachdenklich stimmten: »[B]ringe das Buch von Malcolm X mit, lese im Flugzeug viel darin. Alle Worte sind nicht erfaßbar, auch nicht für die weiße Amerikanerin. Oder gerade deswegen?«<sup>10</sup>

Im Zuge des weiteren Anwachsens der Proteste gegen den Vietnamkrieg in der Bundesrepublik gewan-

republik oder die DDR. Ausnahmen bilden David Posner, *Afro-America in West German Perspective, 1945–1966*, Ph.D. diss., Yale University 1997; Jürgen Rolf Ruckaberle, *Black Panthers and German Radicals in an Unusual Transnational Alliance for Liberation, 1968–1972*, Master's Thesis, History Department / University of Oregon 2001.

<sup>6</sup> Wolfgang Kraushaar, *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Hamburg 1998, Bd. 1, S. 201. Von Anfang an waren auch die Schriften von Martin Luther King Jr. einer breiten bundesdeutschen Öffentlichkeit zugänglich, und die in den USA angewandten Protestformen des gewaltlosen Widerstandes wurden in der deutschen Neuen Linken kontrovers diskutiert: Michael Vester, *Die Strategie der direkten Aktion*, in: *Neue Kritik*, 6. Jg., Juni 1965, Nr. 30, S. 12–20; siehe zusammenfassend Wolfgang Kraushaar, *Die transatlantische Protestkultur. Der zivile Ungehorsam als amerikanisches Exempel und als bundesdeutsche Adaption*, in: Heinz Bude / Bernd Greiner (Hg.), *Westbindungen: Amerika in der Bundesrepublik*, Hamburg 1999, S. 257–284.

<sup>7</sup> Günter Amendt, *Die Studentenrevolte in Berkeley*, in: *Neue Kritik*, 6. Jg., Februar 1965, Nr. 28, S. 5–7, S. 7.

<sup>8</sup> Gretchen Dutschke, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben: Rudi Dutschke*, Köln 1996, S. 79 f. Eine frühe Verbindung belegen die Briefe von Ron Watson vom Mai bis Dezember 1965: Dutschke Nachlaß, Bundesarchiv, K-8/48, NL 343, Bd. 64, 5, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hamburg (HIS-Archiv). Siehe auch: Brief an Dieter Kunzelmann, 13. September 1965, Dutschke Nachlaß, K-2/48, 1, HIS-Archiv.

<sup>9</sup> »Besuchen die Universität und gehen dann die große Straße rüber, um das schwarze Viertel zu durchlaufen. Die Armut war unübersehbar, so wie die Zerschlagung bzw. Auflösung von so vielen Häusern. Sehen, wie schwarze Kinder um einen weißen Polizisten herumspielen, bis ran an die Pistole. Jeder zeigt auf den anderen.« Zit. n. Ulrich Chaussy, *Die drei Leben des Rudi Dutschke*, Darmstadt 1983, S. 145. Siehe auch Dutschke, *Ein barbarisches, schönes Leben*, S. 107 f.

<sup>10</sup> Zit. n. Chaussy, *Die drei Leben*, S. 146.

nen die radikalen Fraktionen in der Bürgerrechtsbewegung immer größere Bedeutung für den deutschen SDS. Dies hatte sich besonders im Laufe des Jahres 1966 gezeigt, als verstärkt ökonomische und soziale Probleme in den Vordergrund rückten, auf die die mit dem Civil Rights Act und dem Voting Rights Act von 1964/65 durchgesetzte formaljuristische Gleichberechtigung einen äußerst geringen Einfluss hatte. Einer der Wortführer dieser Richtungsänderung war Aktivist des *Student Nonviolent Coordinating Committee* (SNCC), der bereits erwähnte Stokely Carmichael, der mit der Popularisierung des Slogans »Black Power« separatistischen und panafrikanischen Tendenzen in seiner Organisation Aufwind gab. Zusammen mit LeRoi Jones (Amiri Baraka) beschwor er den kulturellen Nationalismus und die Autonomie der afroamerikanischen Gemeinde und stellte damit den gewaltfreien Konsens innerhalb der Bürgerrechtsbewegung immer mehr in Frage.<sup>11</sup>

Die Aufstände in den Ghettos von Detroit im Juli 1967 veranlassten den SDS dann auch auf der 22. ordentlichen Delegiertenkonferenz in Frankfurt im darauffolgenden September zur offiziellen Solidaritätserklärung mit Black Power. In einer entsprechenden Resolution wurde Martin Luther King jr. als »bürgerlicher Führer«, dessen Anstrengungen dazu verurteilt seien, am strukturellen Rassismus der US-Gesellschaft zu scheitern, den ideologischen Erben von Malcolm X gegenübergestellt. »Black Nationalism« wurde als Teil eines internationalen Klassenkampfes interpretiert, der durch steigende Militanz und Solidarität mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt den Sieg gegen US-Imperialismus und

Kapitalismus erringen müsse.<sup>12</sup> Der Ausschluss weißer Mitglieder aus dem SNCC wurde aus Gründen der Identitätsbestimmung der afroamerikanischen Bewegung akzeptiert, allerdings die für eine nachhaltige Transformation der amerikanischen Gesellschaft letztendlich unerlässliche Kooperation mit »weißen« revolutionären Organisationen betont. In der Zwischenphase liege die Aufgabe der »weißen« Studentenbewegung jedoch lediglich in der Unterstützung revolutionärer »schwarzer« Aktionen. Mit der Hinnahme dieser klaren Aufgabenverteilung verhielt sich der deutsche SDS nicht nur entsprechend seinem amerikanischen Gegenstück, den *Students for a Democratic Society* (SDS), sondern begründete vor allem auch die Solidarität mit der Black-Power-Bewegung auf bundesrepublikanischen Boden. Der hohe Grad an Identifizierung der Neuen Linken mit der afroamerikanischen Bewegung in den USA ist bereits zu diesem Zeitpunkt erkennbar, aber auch die Bereitschaft, deren Anliegen stellvertretend in der Bundesrepublik aktiv, wenn nötig auch mit »direkte[n] Aktionen gegen die Niederlassungen des US-Imperialismus in der BRD und Westberlin«, zu verfolgen.<sup>13</sup>

Da die Black-Power-Bewegung in einem ähnlich hochindustrialisierten Land durch ihre Aktionen Che Guevaras Aufruf zur Schaffung weiterer Vietnams zu verwirklichen schien, lieferte sie auch für den deutschen Kontext ein Beispiel effektiver Solidarität mit der Dritten Welt in Verbindung mit dem Streben nach Überwindung des Kapitalismus.<sup>14</sup> Aus diesem Blickwinkel sah Dutschke im Oktober 1967 die Bewegung als vorbildhaft in ihrer Produktion eines »Gegenmilieus«, das katalytisch auf andere Bewe-

11 Siehe Stokely Carmichael/Charles Hamilton, *Black Power. The Politics of Liberation in America*, New York 1967; Clayborne Carson, *Zeiten des Kampfes: Das Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) und das Erwachen des afroamerikanischen Widerstands in den sechziger Jahren*, Nettersheim 2004. Für einen generellen Überblick siehe Norbert Finsch/James Horton/Lois Horton, *Von Benin nach Baltimore: die Geschichte der African Americans*, Hamburg 1999.

12 Die XXII. Ordentliche Delegiertenkonferenz des SDS (Resolutionen und Beschlüsse), 26, in: Bestand Ronny Loewy, Band 1 (SDS 1966–1970), HIS-Archiv.

13 »Die historische Aufgabe der weißen »NEW Left« in den USA ist es, revolutionäre Organisationen von Studenten, armen Weißen und anderen Bevölkerungsgruppen zu schaffen, wie es der amerikanische SDS bereits begonnen hat. [...] Die 22. oDK [ordentliche Delegiertenkonferenz] des SDS beschließt deshalb. 1. Die Gruppen des SDS führen Informationsveranstaltungen über den revolutionären Kampf der Schwarzen in den USA durch. 2. Der BV [Bundesvorstand] nimmt mit SNCC organisatorische Verbindung auf. 3. Falls ein Mitglied von SNCC ermordet werden sollte oder SNCC verboten wird, finden direkte Aktionen gegen die Niederlassungen des US-Imperialismus in der BRD und Westberlin statt.« Ebenda, S. 26 f.

14 Ebenda, S. 27.

gungen wie die Hippie-Bewegung wirke und sich der Staatsgewalt entgegenstellen könne.<sup>15</sup> Für eine derartige Gegenkraft war laut Dutschke in der Bundesrepublik allerdings noch keine entsprechende Basis vorhanden. Diese sei erst durch »kämpferische Auseinandersetzung« mit dem Staat aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu schaffen.

Eine konkrete Möglichkeit aktiver Solidarität und Unterstützung von »Black Nationalism« innerhalb der Bundesrepublik ergab sich durch die Hilfe für schwarze Soldaten im Zuge der Desertations- und GI-Bewegung bei stationierten Truppen der US-Armee. Bereits seit Mitte der 1960er Jahre existierte ein konspiratives, europaweites Netzwerk, welches amerikanischen Soldaten die Flucht nach Frankreich oder Skandinavien ermöglichte. Für diese »underground railway« war die Desertationshilfe des deutschen SDS und der universitären ASTAs an den Universitäten nahezu unverzichtbar.<sup>16</sup> So hatte der SDS auf seiner 22. Delegiertenkonferenz ebenfalls beschlossen, mit Hilfe des amerikanischen SDS in den USA praktizierte Formen politischer Agitation von US-Soldaten auch in Deutschland zu entwickeln.<sup>17</sup> Zusätzlich unternahmen unterschiedlichste Gruppen und Orts-

verbände des SDS eigene Anstrengungen, Kontakt mit US-Soldaten aufzunehmen, sie über die Rolle der USA in Vietnam und ihre persönliche Beteiligung am Krieg in Vietnam aufzuklären. Hieraus erwuchsen zahlreiche GI-Projekte, wie z. B. das von Mitgliedern der Gruppe *U. S. Campaign to End the War in Vietnam* zusammen mit dem amerikanischen und deutschen SDS initiierte Projekt »FORWARD« in West-Berlin.<sup>18</sup> Die enge Verknüpfung zwischen deutscher Studentenbewegung und Black Power bzw. GI-Bewegung zeigte sich ebenfalls während des Westberliner Vietnamkongresses am 17./18. Februar 1968. Das öffentliche Verbrennen von Militärregistrierungskarten und den Auftritt von zwei schwarzen GIs behielten viele Kongressteilnehmer in bleibender Erinnerung.<sup>19</sup> Eine der Delegierten des amerikanischen SDS, Patty Lee Parmalee, forderte in ihrem Redebeitrag mit detaillierten Hinweisen für zukünftige GI-Organisationen, dass West-Berlin »denselben Effekt auf die Armee haben sollte wie San Francisco und Berkeley zusammen auf die Navy«.<sup>20</sup>

Die Ermordung Martin Luther Kings am 4. April 1968 verstärkte die Frustration über die gesellschaftliche Situation in den USA noch zusätzlich. Offizielle

---

15 »In Amerika ist ein Lotse in die Zukunft zu erkennen. Es gibt dort die radikale Negation in Gestalt der nationalen Minoritäten, der Neger. Das ist schon in der Gegenwart radikale Negation bis zur äußersten Konsequenz. Das bedeutet Schaffung neuer menschlicher Beziehungen im Kampf, Organisation der armen Neger, vielleicht auch Organisation der armen Weißen; daraus entstehen wiederum spezielle Organisationsformen, die menschlicher sind, die vielleicht schon bei uns verdrängt werden.« Ein Gespräch über die Zukunft mit Rudi Dutschke, Bernd Rabehl und Christian Semler, in: *Kursbuch*, 4. Jg., August 1968, Nr. 14, S. 146–174, S. 155 f.

16 Siehe Max Watts, *US-Army – Europe: Von der Desertion zum Widerstand in der Kaserne oder wie die U-Bahn zur RITA fuhr*, Berlin 1989, S. 7–38; Dieter Brünn (Hg.), *Widerstand in der US-Armee. GI-Bewegung in den siebziger Jahren*, West-Berlin 1986. Für die generelle Situation der US-Armee in der Bundesrepublik siehe Alexander Vazansky, »Army in Anguish«: *The United States Army, Europe, in the Early 1970s*, in: Detlef Junker / Thomas Maulucci (Hg.), *GIs in Germany: The Social, Economic, Military, and Political History of the American Military Presence*, New York (im Erscheinen).

17 12. Solidarität mit dem amerikanischen SDS, in: XXII. Delegiertenkonferenz des SDS, Nr. 27, S. 27. In einem Bericht der SED über ein Gespräch mit dem Bundesvorsitzenden

K. D. Wolff am 5. Dezember 1967 wird dieser wie folgt zitiert: »Bezüglich des Kampfes gegen die USA-Aggression in Vietnam will der SDS die Desertierungswelle in der US-Armee weiterführen. Wolff informierte davon, daß die IG-Metall dabei den SDS finanziell unterstützt und erreicht wurde, daß monatlich ca. 150 US-Soldaten desertieren.« Erich Rau, *Information über ein Gespräch mit dem Bundesvorsitzenden des SDS Westdeutschlands Karl Dietrich Wolff, SED*, 11. Dezember 1967, S. 5, *Attentat auf Rudi Dutschke / Vietnamkonferenz in Westberlin*, 1967–1970, Box SED/006,004, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

18 David Cortright / Zoltan Grossman, *Die GI-Bewegung in Deutschland*, in: Dieter Brünn, *Widerstand in der US-Armee*, S. 88–101; Dave Harris, *FORWARD – Geschichte eines GI-Projekts in West-Berlin*, in: Brünn, *Widerstand in der US-Armee*, S. 104–125.

19 Tariq Ali, *Street Fighting Years. Autobiographie eines '68ers*, Köln 1998, S. 190. Siehe auch Ronald Fraser (Hg.), 1968 – *A Student Generation in Revolt*, London 1988, S. 180; SDS Westberlin / Internationales Nachrichten- und Forschungs-Institut (Hg.), *Der Kampf des vietnamesischen Volkes und die Globalstrategie des Imperialismus*, West-Berlin 1968, S. 146–150.

20 Patty Lee Parmalee, *Vom Protest zum Widerstand*, Dutschke Nachlaß, K-21/48, 1, S. 4, HIS-Archiv/1968, USA,

Stellen in der Bundesrepublik befürchteten, dass öffentliche Trauermärsche und Solidaritätskundgebungen durch studentische Protestaktionen gestört werden würden.<sup>21</sup> Mitgliedern der US-Vertretungen entgingen diese Gefühle des Zorns ebenso wenig, als beispielsweise in West-Berlin ein Demonstrationmarsch mit Bürgermeister Klaus Schütz auf dem John-F.-Kennedy-Platz vor dem Schöneberger Rathaus auf eine Gruppe von Demonstranten traf, die »Black Power«-Sprechchöre skandierten.<sup>22</sup> Auch eine vom Berliner Komitee Black Power angekündigte Demonstration verursachte große Besorgnis, vor allem da ihre Organisatoren laut Flugblatt offen Geld für die Bewaffnung der Schwarzen sammelten: »Der Kampf des Black Power ist ein Teil des Kampfes aller Unterdrückten und Ausgebeuteten. Ihr Widerstandskampf ist auch unser Widerstand. Darum brauchen die amerikanischen Neger keine Worte, sondern Gewehre. Nur diese Sprache ... Burn, Baby, Burn versteht der weisse Herrenmensch.«<sup>23</sup> Die Black-Power-Geste der amerikanischen Olympiasieger John Car-

los und Tommy Smith im Oktober 1968, die bei der Medaillenverleihung in Mexiko die rechte Faust im schwarzen Handschuh in die Luft reckten, stieß in dieser Atmosphäre auf weite Zustimmung in den Kreisen der bundesdeutschen Neuen Linken: »Ein Aufschrei der Empörung geht durch die weiße Welt. Wir aber sehen darin eine Geste, die uns aus dem Herzen spricht: dem System selbstbewußt die Faust entgegenstrecken.«<sup>24</sup>

Darüber hinaus beschäftigten sich auch Tagespresse, Nachrichtenmagazine und größere Verlagshäuser zunehmend mit der Black-Power-Bewegung.<sup>25</sup> Die Entwicklungen in den USA, insbesondere das Verhältnis zur Studentenbewegung, kritisch beobachtend, betonte die Presse jedoch oftmals die andere Qualität der Schwarzenbewegung im Vergleich zur Situation in Deutschland.<sup>26</sup> Bereits seit 1967 hatten linke Publikationen der Black-Power-Bewegung und ihrer Ideologie viel Beachtung geschenkt. Die Rassenunruhen in Newark und Detroit im Sommer sowie die fortschreitende Radikalisierung auch der studen-

---

SDS!, Students for a Democratic Society, SDS, Archiv »APO und soziale Bewegungen«, FU Berlin (im Folgenden zitiert als: APO-Archiv).

21 So kam es in Frankfurt zu Auseinandersetzungen zwischen Ordernern und Demonstranten, die gleichzeitig gegen den Vietnamkrieg demonstrierten. Siehe Kraushaar, Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Bd. 1, S. 304.

22 Die US-Vertretung in West-Berlin berichtete: »[Eine] Gruppe von mehr als Tausend vom AstA der Technischen Universität organisierten Studenten, die rote Fahnen und Transparente mit Losungen wie ›Memphis brennt – wann brennt das Pentagon?‹ und ›Rassenkrieg = Klassenkrieg‹ trugen, erreichten im Laufschrift den JFK-Platz. Bei der Ankunft, wie schon während des Marschs, skandierte die Gruppe wiederholt ›Black Power jetzt!‹. Da das vom Regierenden Bürgermeister benutzte Mikrofon noch nicht abgebaut worden war, sprachen Krippendorf, Mitglied des Republikanischen Klubs, ebenso wie der Sprecher der US-Black-Power-Bewegung Ray Robinson zur Gruppe. Diese Demonstration endete mit dem Singen der ›Internationale‹.« Morris, Martin Luther King Demonstrations, Telegram, Berlin 1223, US Mission Berlin to State Department, 8. April 1968, POL 23–8, GER W, 4/1/68, Bx2133, RG 59, Central Foreign Policy Files, 1967–69, National Archives, College Park, MD.

23 Berlin Komitee Black Power, Solidarity demonstration for Black Power, Flugblatt, 10. April 1968 [?], in: USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv.

24 Volkhard Brandes, Wie der Stein ins Rollen kam. Vom Aufbruch in die Revolte der Sechziger Jahre, Frankfurt am Main 1980, S. 176. Siehe auch Eberhard Kögel, 1968 – Sport und Politik, in: Lutz Schulenburg (Hg.) Das Leben ändern, die Welt verändern! 1968, Dokumente und Berichte, Hamburg 1998, S. 328–331.

25 Beispiele sind u. a. »Amerika niederbrennen, das wäre phantastisch«, Interview mit Stokely Carmichael, in: *Der Spiegel* vom 21. April 1969, Jg. 23, Nr. 17, S. 124–132; »Die bezopften Liberalen müssen verrecken«, Interview mit Leroi Jones, in: *Der Spiegel* vom 18. August 1969, Jg. 23, Nr. 34, S. 114–120; Cleaver: Seele auf Feuer, in: *Der Spiegel* vom 12. Mai 1969, Jg. 23, Nr. 20, S. 189–192; Harry Schulz-Wilde, Malcolm X und Elijah Muhammed. Die religiösen Wurzeln der Amerikanischen Rassenkämpfe, in: *Frankfurter Hefte*, 22. Jg., Heft 5, Mai 1967, S. 333–348. Für Monografien siehe stellvertretend Alex Haley (Hg.), Malcolm X. Der schwarze Tribun. Eine Autobiographie, Hamburg 1966; Leroi Jones, Ausweg in den Haß: Vom Liberalismus zur Black Power, Darmstadt 1967; Stokely Carmichael/ Charles V. Hamilton, Black Power: Die Politik der Befreiung in Amerika, Stuttgart 1968; Eldridge Cleaver, Seele auf Eis, Frankfurt 1969.

26 So schrieb Kai Hermann im Nachwort zur Übersetzung von Eldridge Cleavers »Soul on Ice«: »Dies ist ein schwarzes Buch. Ein schwarzer Amerikaner hat über sich und seine Welt geschrieben. Nicht für Weiße, sondern für Schwarze. Und Watts ist nicht Berlin, das Gefängnis St. Quentin keine Universität, das Existieren im Getto kein Leben in der Überflugesell-

tischen Protestbewegungen auf beiden Seiten des Atlantiks verstärkten zusammen mit dem Aufkommen der *Black Panther Party* (BPP) das Interesse in der Bundesrepublik, insbesondere in Kreisen der Neuen Linken.<sup>27</sup> Vor allem Bernward Vesper entwickelte seit seinem Kongressbesuch in London rege Publikationsaktivitäten zu diesem Thema. Anfangs noch mit Hilfe von Gudrun Ensslin verlegte Vesper in seinem Voltaire Verlag Artikel, Reden und Programme über Black Power und Black Nationalism, die auf diese Weise ein breites studentisches Publikum erreichten.<sup>28</sup> Er selbst unterstrich die Idee vom Rassenkonflikt als einer tatsächlichen Auseinandersetzung der Klassen und befürwortete die Niederlage der weißen, kapitalistischen Gesellschaft der Unterdrückung, da sie zur Weiterentwicklung der Menschheit nichts beigetragen habe. Ähnlich wie Dutschke sah auch Vesper in der Black-Power-Bewegung ein adaptierbares Modell zur radikalen Gesellschaftstransformation. Jedoch erstaunt die Absolutheit seiner Programmatik, forderte er doch nicht weniger als die Zerstörung der eigenen, »weißen« Kultur: »Die Zerstörung dieser Kultur, die in Wahrheit bestialischer ist als alles, was ihr voranging, eröffnet der Menschheit die Hoffnung, daß ihre Geschichte noch nicht zu Ende ist. [...] So ist der Freiheitskampf der Farbigen in der ganzen Welt die Hoffnung auch für die von ihrer Zukunft abgeschnittenen Weißen.«<sup>29</sup> Das Schicksal jeglicher revolutionärer Veränderung ist hier an das Gelingen der Black-Power-Bewegung gekoppelt, die erneut als Wegweiser, Inspiration und Partner für die studentische Protestbewegung fungiert. Doch obwohl, wie

im Zitat eingangs deutlich wird, die Ausgangssituation und die Qualität des projizierten Kampfes als eine fundamental andere gesehen wurde, führte dies paradoxerweise nur zu einer Verstärkung und Radikalisierung der eigenen Position: »[...] all diese Erfahrungen waren notwendig, alle diese Dämpfer für unsern Optimismus, damit wir lernten, daß niemand so großes Interesse an unserer Sache hat, wie wir selbst, daß wir sie allein zu Ende führen müssen, oder sie wird nicht zu Ende geführt werden.«<sup>30</sup> Diese Doppelbindung hatte eine Eskalationsspirale zur Folge: Stetig steigende Ansprüche an sich selbst und die eigene Einsatzbereitschaft zusammen mit zunehmender Militanz im Sinne unbedingter Solidarität wurden unausweichlich. Eine weitere und eher unheilvolle Verstärkung kam für Teile der bundesrepublikanischen Neuen Linken noch durch eine vergangenheitspolitische Dimension hinzu, auf die später im Detail einzugehen sein wird.<sup>31</sup> Aber auch das weitere Verhältnis zur Black-Power-Bewegung sollte in der Folgezeit durch die wachsende Popularität der *Black Panther Party*, direkte Kontakte zu deren Führung in den USA und auf internationaler Ebene sowie die Gründung von *Black-Power-Solidaritätskomitees* eine neue Qualität erreichen.

---

schaft.« Kai Hermann, Nachwort zur deutschen Ausgabe, in: Eldridge Cleaver, *Seele auf Eis*, München 1969, S. 247.

27 Siehe exemplarisch in *konkret*: Rassenkampf: Übung für Vietnam, August 1967, Nr. 8, S. 8; Vietnam in USA, September 1967, Nr. 9, S. 18–21; Stokely Carmichael, *Black Power!* – Der Aufstand der Farbigen Amerikaner, Mai 1968, Nr. 5, S. 24–27; Rap Brown, *Von der Revolte zur Revolution*, Juni 1968, Nr. 6, S. 29; Michael Rot, *Trauma der Gewalt, Gewalt und Repression in Amerika*, September 1968, Nr. 11, S. 12–15; William Bradford Huie, *Kill-ins*, Nr. 17, Dezember 1968, S. 40–43; Weisser Mann, *Schwarze Frau*, *konkret* vom 24. Februar 1969, Nr. 5, S. 34–35; Eldridge Cleaver, *Weißer Mann, schwarzer Mann*, Mai 1969, Nr. 11, S. 11–17; Bobby Seale, *Rede an die Weißen*, Mai 1969, Nr. 11, S. 17.

28 Bernward Vesper (Hg.), *Black Power. Ursachen des Guerilla-Kampfes in den Vereinigten Staaten*, Voltaire Flugschriften Nr. 14, West-Berlin 1967; Michael Schneider (Hg.), *Malcolm X: Schwarze Gewalt. Reden*, Frankfurt am Main 1968; Stokely Carmichael, *Die Dritte Welt, unsere Welt. Thesen zur Schwarzen Revolution*, Voltaire Flugschriften 29, West-Berlin 1969; Robert F. Williams und Robert B. Bigg, *Großstadtguerilla*, Voltaire Flugschriften 24, West-Berlin 1969.

29 Bernward Vesper, *Black Power*, S. 3.

30 Ebenda, S. 590; siehe auch: Gerd Koenen, Vesper, Ensslin, Baader. *Urszenen des deutschen Terrorismus*, Köln 2003, S. 124 f.

31 Auch andere zogen diese Verbindung. Siehe Volkhard Brandes/Joyce Burke (Hg.), *NOW. Der Schwarze Aufstand*, München 1968, S. 13.

## Das Black-Panther-Solidaritätskomitee

Im Februar und März 1969 befand sich der ehemalige Bundesvorsitzende des deutschen SDS, Karl Dietrich Wolff, auf einer Vortragsreise durch verschiedene Universitäten der USA und Kanadas. Einen der Höhepunkte dieser Rundreise, die vom amerikanischen SDS organisiert worden war, stellte Wolffs Auftritt vor einem Untersuchungsausschuss des Senats unter dem Vorsitz von Strom Thurmond dar, den er nach einer hitzigen Debatte ohne weitere Vorankündigung blitzartig verließ, was in Deutschland und den USA für Schlagzeilen sorgte.<sup>32</sup> Ein weiteres, folgenreiches Ergebnis seines Besuchs war ein Treffen mit Bobby Seale, einem der Gründer der *Black Panther Party*. Diese eher zufällige Zusammenkunft bildete den Auftakt zu einer weitreichenden Verbindung von Vertretern der deutschen Studentenbewegung mit den *Black Panthers*.<sup>33</sup> Während oder kurz nach seinem Besuch in den USA begann Wolff Artikel im *Black Panther Communal Service* zu veröffentlichen, die sich mit der Situation in der Bundesrepublik und der westdeutschen Unterstützung für die *Black Panthers* befassten.<sup>34</sup>

Die *Black Panther Party for Self Defense* war im Oktober 1966 in Oakland, Kalifornien, von Bobby Seale und Huey Newton ins Leben gerufen worden, ihren Namen Stokely Carmichaels SNCC *Black Panther Party* aus Lowndes County, Alabama, entlehnend.

Eigene Bewaffnung als Demonstration der Selbstermächtigung und zur Verteidigung gegen polizeiliche Übergriffe waren neben dem Vertrieb der Schriften Maos von Anbeginn Kennzeichen der Gruppe. Im Gegensatz zu Carmichael und SNCC waren die *Black Panther* jedoch offen für Allianzen mit weißen Protestgruppen und vertraten eine Ideologie der Notwendigkeit einer weltweiten Revolution.<sup>35</sup> Seit dem Exil Eldridge Cleavers und der Gründung einer internationalen Sektion der *Black Panther Party* in Algier im Sommer 1969 erfreuten sie sich größter Präsenz und Popularität bei radikalen Organisationen weltweit.<sup>36</sup> Dank der Arbeit ihrer Europakoordinatorin Constance Matthews entstand auch in Europa ein breites Informationsnetzwerk mit engen Beziehungen zu studentischen Protestgruppen. Trotz erheblicher Faktionalisierung und steigendem Interesse an der Arbeiterklasse innerhalb der Ausläufer der bundesdeutschen Studentenbewegung vermochten Demonstrationen gegen die Verhaftung von Bobby Seale und seinen Prozess in den USA widerstreitende Strömungen kurzfristig zu einen. So verglich Karl Dietrich Wolff in seinen Artikeln für den *Black Panther* den gegen ihn wegen Störung der Frankfurter Buchmesse laufenden »Senghor-Prozess« mit dem Verfahren gegen die »Chicago 8« in den USA und rief zu Solidaritätskundgebungen für Seale auf, dem in Chicago, geknebelt und an einen Stuhl gefesselt, der Prozess gemacht wurde.<sup>37</sup>

Doch erst mit der Gründung eines westdeutschen

32 Testimony of Karl Dietrich Wolff. Hearings before the Subcommittee to Investigate the Administration of the Internal Security Act and other Security Laws of the Committee on the Judiciary, United States Senate, Ninety-First Congress, First Session, March 14 and 18, 1969, Washington 1969; Philip D. Carter, Thurmond Presides at Senate Circus, in: *Washington Post* vom 15. März 1969.

33 Allem Anschein nach hatten die *Black Panthers* bereits vor diesem Treffen Kontakte nach Deutschland, zumindest legen dies Berichte über die Reaktionen bei offiziellen amerikanischen Besuchen nahe. Siehe: Young West Berliners Hurl Eggs and Tomatoes at U.S. Warmongers, in: *The Black Panther*, 26. Oktober 1968, S. 16.

34 Karl Dietrich Wolff, West German S.D.S. supports Black Panthers and Black Liberation Movement, in: *The Black Panther* vom 9. März 1969, S. 3, zit. n. Ruckaberle, *Black Panthers and German Radicals*, S. 45.

35 Um die vielfältig wechselnden Faktionierungen innerhalb

der *Black Panther* über die Jahre hinweg nachzuvollziehen, siehe Charles Jones (Hg.), *The Black Panther Party Reconsidered*, Baltimore 1998; Kathleen Cleaver / George Katsiaficas (Hg.), *Liberation, Imagination, and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and Their Legacy*, New York 2001.

36 Michael L. Clemons / Charles Jones, Global Solidarity: The Black Panther Party in the International Arena, in: Cleaver/Katsiaficas, *Liberation, Imagination*, S. 20–39; Jennifer Smith, *An International History of the Black Panther Party*, New York 1999.

37 »Die gleiche Szene in Frankfurt und Chicago: das Recht der Menschen, sich zu versammeln, unterdrückt; »unabhängige« Gerichte ermitteln »Beweise« mit Hilfe von Bulleninformanten, Agenten und Denunzianten. Es gab aber auch Unterschiede: Wir durften immer noch vor Gericht politisch argumentieren.« Karl Dietrich Wolff, *Black Panther Solidarity Committee*, Frankfurt, Germany, in: *The Black Panther*, 13. Dezember 1969, S. 9.



*Black-Panther-Solidaritätskomitees* nahm die Unterstützung der *Black Panthers* in der Bundesrepublik auch institutionelle Gestalt an. Das Gründungsdokument, das am 27. November 1969 in *Agit 883* erschien, erläutert die Zielsetzung des Komitees, das höchstwahrscheinlich nach einem Treffen mit Albert Howard (Informationsminister der *Black Panther Party*), Connie Matthews, Vertretern der deutschen Neuen Linken und des amerikanischen SDS sowie afroamerikanischen GIs in West-Berlin ins Leben gerufen wurde. Diese bestand vor allem in Aufklärungs- und Informationsarbeit über die *Black Panthers*, in der GI-Arbeit in der US-Armee sowie in der »materiellen Unterstützung« für die *Black Panthers* in der Bundesrepublik.<sup>38</sup> Das Bereitstellen von Informationsmaterial, Solidaritätsveranstaltungen für ein linkes, aber auch breiter gestreutes Publikum nahmen den meisten Raum ein. Auch hier überwog die Überzeugung der unmittelbaren Bedeutung von Aktionen in der Bundesrepublik für die Bewegung in den USA. Um u. a. das in den Medien gezeichnete Bild der *Black Panthers* zu korrigieren, organisierte das Komitee vom 12. bis 22. Dezember 1969 eine Informations- und Solidaritätskampagne und setzte seine publizistische Informationskampagne mit Hilfe des von Karl Dietrich Wolff gegründeten Verlags Roter Stern fort.<sup>39</sup> Ende Februar 1970 zog Wolff ein erstes Fazit, indem er das *Black-Panther-Solidaritätskomitee* als ein Modell effektiver, praktischer Solidarität darstellte, das auch in Zeiten schwieriger Erreichbarkeit der Massen durch Informationsarbeit in Berufsschulen und

Universitäten erfolgversprechend sein könne.<sup>40</sup> Dennoch problematisierte Wolff ebenfalls die Tendenz zu »totale[r] moralisch-kompromißlose[r] Identifikation« und mangelnden Vermittlungsmöglichkeiten, der nur durch genaue Kenntnis von Fakten und Zusammenhängen begegnet werden könne.<sup>41</sup>

Ähnlich äußerte sich auch Johannes Weinrich nach einer Konferenz der europäischen *Black-Panther-Solidaritätskomitees* am 18./19. April 1970 in Frankfurt. Antiimperialistische Demonstrationen würden laut Weinrich nicht mehr ausreichen, vielmehr müsse das Ziel von Aktionen sein, »die Niederlage des Imperialismus voranzutreiben.«<sup>42</sup> Doch während Wolff die Bedeutung von Schulungen unterstrich, blieb Weinrich eher vage in dem Aufzeigen möglicher Alternativen und argumentierte für eine differenzierte Neudefinition des Solidaritätsverhältnisses. Bloße »unspezifische Mobilisierungen« im Sinne einer Bewusstseinsbildung für das Vorantreiben der eigenen Bewegung lehnte er ab und sprach sich für eine kritische und keineswegs spannungsfreie Solidarität zugunsten der Aufrechterhaltung des politischen Drucks in den hochindustrialisierten Ländern aus. Dabei verwies er auf Detlev Claussen, der bereits gefordert hatte, nicht mehr »die internationalen Auseinandersetzungen zu einem Moment unserer Bewegung« zu machen, sondern »unsere Bewegung als Moment dieser internationalen Auseinandersetzungen zu verstehen« im Zuge einer als weltweit möglich erscheinenden Revolutionserwartung.<sup>43</sup>

38 Black-Panther-Solidaritätskomitee, Solidaritätskomitee für die Black-Panther-Partei, in: *Sozialistische Correspondenz-Info*, 6. Dezember 1969, Nr. 24, S. 11. Besonders Letzteres schien eine gewichtige Rolle zu spielen, da sogar die Finanzkalkulationen bzgl. Kautionen und GI-Zeitungen freimütig offen gelegt wurden: Karl Dietrich Wolff, Black-Panther-Solidaritätskomitee, Rundbrief, 6. Januar 1970, USA BPP, Black Panther Party, Box, German SDS Papers, APO-Archiv; Karl Dietrich Wolff, Überlegungen zur Internationalismusfrage, in: *Sozialistische Correspondenz-Info*, 28. Februar 1970, Nr. 34/35, S. 26–28, S. 27.  
39 Bobby Seale, Der Prozeß gegen Bobby Seale: Rassismus und politische Justiz in den USA, Frankfurt am Main 1970; Eldridge Cleaver, Zur Klassenanalyse der Black Panther Partei: Erziehung und Revolution, Frankfurt am Main 1970; Michael Tabor, Harlem: Kapitalismus & Heroin = Völkermord, Frankfurt am Main 1970; Huey Newton, Selbstverteidigung,

Frankfurt am Main 1971. Siehe auch die Artikelserie: Helmut Reinicke, berichte aus ameriKKKa (1), in: *Sozialistische Correspondenz-Info*, 28. Februar 1970, Nr. 34/35, S. 29–34 / 14. März 1970, Nr. 37, S. 23–25.

40 Siehe Karl Dietrich Wolff, Überlegungen zur Internationalismusfrage, S. 28.

41 Ebenda, S. 27.

42 Hannes Weinrich, Überlegungen zu unseren Bemühungen beim Aufbau einer zweiten Front gegen den US-Imperialismus, in: *Sozialistische Correspondenz-Info*, 2. Mai 1970, Nr. 44, S. 3–5, S. 3.

43 Ebenda, S. 3 und S. 5. Für das vollständige Zitat von Claussen, auf das Weinrich verweist, siehe Detlev Claussen, Der Tod Ho Chi Minhs, die vietnamesische Revolution und die revolutionäre Bewegung in den Metropolen, in: *Neue Kritik*, 10. Jg., Juni 1969, Nr. 54, S. 3–7, S. 6 f.

Einen weiteren Brennpunkt der Beziehung zur Black-Power-Bewegung stellte die sogenannte Ramstein-2-Affäre dar. Die *New York Times* beklagte am 23. November 1970 die sinkende Moral der in der Bundesrepublik stationierten US-Truppen und wies auf die Verbindung deutscher Studenten mit den *Black Panthers* und US-Soldaten hin; eine Verbindung, die der Armee selbst und den amerikanischen Nachrichtendiensten nicht verborgen blieb.<sup>44</sup> In der Ramstein-2-Affäre wurden zwei ehemalige amerikanische Armeeingehörige beschuldigt, am 19. November 1970 beim Betreten der U.S. Airbase in Ramstein den deutschen Kontrollposten aus ihrem Auto heraus in ein Feuergefecht verwickelt zu haben. Die beiden Verdächtigen, William Burrell und Lawrence Jackson, waren dabei, Informationsmaterial über die *Black Panthers* und bevorstehende Veranstaltungen bundesweit zu verteilen. Dank der Aktivitäten des Solidaritätskomitees in Frankfurt fand ihr Fall in der deutschen politischen Öffentlichkeit eine überproportionale Aufmerksamkeit.<sup>45</sup> Ähnlicher Unwillen regte sich auch am 11. Mai 1971 bei der Festnahme von Larry Barnes, einem Mitherausgeber der GI-Untergrundzeitschrift *The Voice of the Lumpen*, die sich als »Black Panther Task Squad« in Deutschland verstand.<sup>46</sup>

Das Komitee versuchte auch mehrmals, hochrangige Repräsentanten der *Black Panther Party* zu Vortragsreihen in die Bundesrepublik einzuladen. Bereits

im Dezember 1969 scheiterte dieses Vorhaben erstmals, als die geplante Einreise Albert Howards von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher und den Grenzbehörden unter Hinweis auf zu erwartende »Desertationspropaganda« und die »Beeinträchtigung erheblicher deutscher Belange« in puncto innerer und äußerer Sicherheit verhindert wurde.<sup>47</sup> Auch zu dem in Algier lebenden Eldridge Cleaver unterhielt man rege Kontakte. Bereits im August 1969 hatte Cleaver in einem Interview mit Stefan Aust die Möglichkeit westeuropäischer Unterstützung für die *Black Panthers* diskutiert:

»Frage: Was ist mit der Rolle der Radikalen Linken in Westeuropa? Was kann sie ausrichten?

Cleaver: Ich meine, das beste, was ihr tun könnt, ist die repressiven Regimes in euren eigenen Ländern zu Fall zu bringen. Man sollte auch in Europa die Möglichkeit eines urbanen Guerilla-Krieges überdenken, viele europäische Länder haben Berge. Dann müssen sie alles tun, um den Druck auf die Vereinigten Staaten zu erhöhen, sie können mit Protesten und Aktionen auf die Unterdrückung in den USA reagieren. Sie können uns Gewehre schicken. Jede Art von technischer Ausrüstung, die sie auftreiben können. [...] Die amerikanische Revolution ist die wichtigste Revolution auf der Welt. Wenn wir nämlich mit der Situation da fertiggeworden sind, dann wird es für den Rest der Welt viel leichter sein.«<sup>48</sup>

44 »Externe Einflüsse wie die der Black Panther und der radikalen deutschen Studenten sind für die Proteste verantwortlich. [...] Einige Soldaten hatten Kontakte mit Vertretern der Panther in Kopenhagen und Paris. Deutsche Studenten haben ihre eigenen Motive, um lockere Beziehungen mit den Organisatoren der Schwarzen zu akzeptieren.« G.I.'s in Germany: Black is Bitter, and Morale, Discipline and Efficiency Decline, in: *The New York Times*, 23. November 1970, S. 1 und S. 26.

45 Am 6. März 1971 strömten daher Demonstranten in das pfälzische Zweibrücken, um anlässlich des internationalen Solidaritätstages für Bobby Seale gegen die Inhaftierung von Burrell und Jackson im dortigen Gefängnis zu demonstrieren: »Die Hetze gegen die Black Panther Partei geht uns alle an. Sie sind unsere natürlichen Verbündeten. Jeder Angriff auf sie richtet sich auch gegen uns.« Black-Panther-Solidaritätskomitee, Internationaler Solidaritätstag mit Bobby Seale, Flugblatt, 6. März 1971, USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv; siehe auch Revolutionary Intercommunal Day of Solidarity for Bobby Seale, in: *The Black Panther*, 13. Februar 1971, S. 5. Außerdem: Freiheit für die Ramstein 2, in: Black-Pan-

ther-Solidaritätskomitee, Informationsbrief 3/71: Antiimperialistischer Kampf 1: Materialien & Diskussion, 1971, S. 44, USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv.

46 Erklärung von *Voice of the Lumpen*, in: Brünn, Widerstand in der US-Armee, S. 101–103; Barnes' Inhaftierung stellte daher auch für das *Black-Panther-Solidaritätskomitee* einen erneuten Angriff auf die Arbeit oppositioneller GIs dar. Siehe: Politische Justiz gegen farbige Genossen in der BRD, in: Black Panther Solidaritätskomitee, Informationsbrief 3/71: Antiimperialistischer Kampf 1: Materialien & Diskussion, 1971, S. 41 ff., USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv.

47 Aufgrund einer verspäteten Aufhebung dieses Verbots konnte Howard erst am 18. Januar 1970 einreisen. Siehe Brief des Innenministeriums an das Verwaltungsgericht Köln, 26. Februar 1969, abgedruckt in: Black Panther Solidaritätskomitee, Informationsbrief 2/71, 1971, S. 5–7, S. 5, USA BPP, Black Panther Party, Box, SDS-Nachlaß, APO-Archiv.

48 Stefan Aust, »Ihr könnt uns Gewehre schicken«, konkret-Gespräch mit Eldridge Cleaver, in: *konkret*, August 1969, Nr. 17, S. 44–47, S. 47.

Ein für den Herbst 1970 geplanter Besuch Cleavers scheiterte jedoch erneut am Widerstand des Innenministeriums.<sup>49</sup> Als Reaktion darauf wurde der Besuch seiner Frau Kathleen Cleaver angekündigt, die jedoch am Flughafen Frankfurt abgewiesen wurde, worauf Tumulte bei der folgenden Demonstration im Flughafen von der Polizei aufgelöst werden mussten.<sup>50</sup>

Die Aktivitäten und die Solidaritätsanstrengungen des Komitees und eines Teils der Neuen Linken nahmen im Laufe der Jahre 1969 und 1970 auch aufgrund der Entwicklungen in den USA zu. Dies spiegelte sich in verschärften Angriffen in Bezug auf die deutsch-amerikanische Partnerschaft z. B. im Vorfeld des geplanten Besuchs von Kathleen Cleaver 1970 wider.<sup>51</sup> Die Symbolkraft dieser konfrontativen Rhetorik blieb auch auf andere Gruppen aus der Neuen Linken nicht ohne Wirkung und gipfelte in letzter Konsequenz in zunehmender Konfrontationsbereitschaft: »Der Kapitalismus versucht bekanntlich seine Rettung im Imperialismus, im Faschismus, im Rassismus. O. K. wir werden darauf vorbereitet sein. Wir wissen, daß da nichts mehr für die Imperialisten zu retten ist.«<sup>52</sup>

## Black Power und der bewaffnete Kampf in der Bundesrepublik Deutschland

Die Identifikation mit der Black-Power-Bewegung in den USA durch Gruppen, die sich am Ende der 1960er Jahre und zu Beginn der 1970er Jahre in der Bundesrepublik dem bewaffneten Kampf verschrieben, entsprang den unterschiedlichsten Motiven und war oftmals an individuelle Prägungen der Akteure gebunden. Dennoch weisen einige Fakten auf einen gewissen Grad an kollektivem Bewusstsein hin, das eine direkte Kontinuitätslinie zum Amerikabild und kulturellen Transferprozessen der Studentenbewegung aufweist. Besonders die Selbststilisierung durch Adaption gegenkultureller Formen der Musik und Kleidung, ein radikaler und gewaltbereiter solidarischer Antimperialismus und letztlich die Adaption der Black-Power-Bewegung als Modell für den eigenen bewaffneten Kampf, lassen deren Rolle als katalytisch erscheinen, auch im Hinblick auf die Verortung der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Die Orientierung an kulturellen Zeichen, verkörpert durch die *Black Panthers*, kann als eine der wichtigsten identitätsstiftenden Imaginationen innerhalb der Gruppen des bewaffneten Kampfes gelten. So spricht Michael Baumann beispielsweise der Beeinflussung durch kulturelle Faktoren wie schwarze Musik eine ungeheure Bedeutung für seine eigene Situation zu, politisch wie spirituell.<sup>53</sup> Dies gilt eben-

---

49 Genscher lehnte ein vom Komitee vorgetragenes Gesuch um diplomatische Immunität für Cleaver ab und bezeichnete ihn in einer Fernsehshow als »gewöhnlichen Kriminellen«.

Siehe Black-Panther-Solidaritätskomitee, Brief an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, 14. Oktober 1970, USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv; Black-Panther-Solidaritätskomitee, Brief, 22. Oktober 1970, ebenda.

50 Tyon Reney, Black Panther Party Task Squad Scandinavia and Frankfurt, Germany, Kathleen Cleaver Denied Freedom of Speech in West Germany, in: *The Black Panther*, 13. Februar 1971, S. 15; Kraushaar, Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Bd. 1, S. 501. Siehe auch die Erinnerungen von Ulrike Heider, Keine Ruhe nach dem Sturm, Hamburg 2001, S. 62. Kathleen Cleaver gelang schließlich im Sommer 1971 dennoch die Einreise in die Bundesrepublik, so dass sie u. a. am 4. Juli vor einer Gruppe von ca. 500 schwarzen GIs in der Aula der Universität Heidelberg sprechen konnte. Siehe: Kathleen Raps

to Black GIs, in: *Right on!*, Sommer 1971, S. 10–11, KD-Wolff-Sammlung, HIS-Archiv.

51 »Wir alle müssen wissen: im Zentrum des imperialistischen Spinnennetzes sitzt die Giftspinne USA, – auf dem Wege zum Faschismus eigentlich schon am Ziel [...] Gegen die Black Panther und die Weathermen im Inneren sowie die anti-imperialistischen Volkskriege überall rund um den Erdball sucht dieses Monstersystem verzweifelt seine Rettung in der Flucht nach vorn. Deshalb werden auch die Bananenrepubliken jetzt fester an die Zügel genommen. Zum Beispiel die Bundesrepublik.« Black Panther Solidaritätskomitee, Eldridge und Kathleen Cleaver: Botschaft an deutsche Genossen!, Flugblatt, 25. November 1970, USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv.

52 Ebenda.

53 Michael Baumann, Wie alles anfang, München 1975, S. 15; siehe auch ebenda, S. 61.

so für die Kleidung, die sich dementsprechend veränderte, aber auch für die politische Ausrichtung an anderen Projekten.<sup>54</sup> Insbesondere aber das Tragen von Waffen als Zeichen zunehmender Militarisierung wurde in Anlehnung an die *Black Panthers* zu einem Ausweis erhöhter Handlungsbereitschaft und Entschlossenheit, mit dem man sich von anderen abgrenzte.<sup>55</sup> Dass die Waffe von Gruppen der Stadtguerilla nicht nur als Symbol, sondern auch ganz real von *Black-Panther*-Gruppen in der Bundesrepublik übernommen wurde, scheint ebenso im Bereich des Möglichen.<sup>56</sup>

Die Beeinflussung der RAF durch die Black-Power-Bewegung spielte sich auch auf anderen Ebenen ab. So erschien das RAF-Gründungsdokument »Die Rote Armee aufbauen!« in *Agit 883* bereits mit einem schwarzen Panther.<sup>57</sup> Auch in ihrer strategischen Ausrichtung und Ideologie war die Black-Power-Bewegung für die RAF von großem Interesse. Nach dem Bericht von Margrit Schiller spielten die *Black Panthers* bereits in den Diskussionen der Gruppe bei der Erstellung der ersten längeren theoretischen Schrift, »Das Konzept Stadtguerilla«, eine Rolle. Schiller führt aus, dass Gudrun Ensslin durch ihre anfängliche Mitarbeit bei den Publikationen des Voltaire Verlags über Black Power aktiv in die Desertationshilfe für US-Soldaten in den 1960er Jahren involviert gewesen sei und sich dabei auch mit Hilfe von *Black-Panther*-Soldaten intensiv mit der Geschichte der Schwarzenbewegung auseinandergesetzt habe. Die aus der Bewegung hervorgegangene schwarze Gue-

rilla sowie die *Black Liberation Army* (BLA) galten ihr als besonders hilfreiche Beispiele, da sie in einer ähnlichen Situation operierten.<sup>58</sup> Daher finden sich in den theoretischen Schriften der Gruppe auch zahlreiche Bezüge zu der Black-Power-Bewegung, besonders wenn es um das Verhältnis zu den Massen, den Schritt in die Illegalität sowie die Anwendung von Gewalt geht. Wie schon im Gründungsdokument ist in »Das Konzept Stadtguerilla« vom April 1971 »das Bewußtsein, Teil einer internationalen Bewegung zu sein, es mit demselben Klassenfeind hier zu tun zu haben, wie der Vietcong dort, mit demselben Papier tiger, mit denselben Pigs« nochmals als strategische Grundlage für revolutionäre Aktionen festgesetzt.

Für die RAF stellte die »Verbindung nationaler Inhalte mit internationalen, traditioneller Kampf formen mit internationalistischen« in der Nachfolge der Studentenbewegung eine Ausgangsbasis für die Stadtguerilla und ihre Arbeit in den Metropolen dar. Die vorher hauptsächlich rhetorische Solidarität mit internationalen Gruppen würde demgemäß durch die »Beschaffung von Waffen und Geld« konkret.<sup>59</sup> Das Bewusstsein der Globalität der Rebellion und das konkrete Beispiel der lateinamerikanischen Stadtguerilla dienten darüber hinaus als Orientierungsmaßstab für politische Aktionen auch in der Bundesrepublik Deutschland. Das Beispiel der *Black Panthers* in den Vereinigten Staaten und deren Herleitung individueller Bedrückung aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen spielte eine wichtige Rolle im ideologischen Selbstverständnis der RAF.<sup>60</sup>

54 Ebenda, S. 58 und S. 82.

55 Astrid Proll, Hans und Grete: die RAF, 1967–1977, Göttingen 1998, S. 10; Ulrike Edschmid, Frau mit Waffe, Frankfurt am Main 1997, S. 113 und S. 115.

56 Dementsprechend äußert sich Michael Baumann in einem Gespräch mit der Staatssicherheit der DDR. Siehe: Ministerium für Staatssicherheit, Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten Michael Baumann, 14. Dezember 1973, Akte zu Michael Baumann: Vernehmungsprotokoll vom 14. 12. 1973, 1973, S. 4, Box MfS 73/039, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

57 Die Rote Armee aufbauen!, in: *Agit 883* vom 6. Juni 1970, 2. Jg., Nr. 62, S. 6–7.

58 Umso mehr traf dies für Ensslin auch auf die *Weathermen* zu: »Gudrun meinte, am liebsten würde sie in die USA fliegen, um sich mit den Weathermen zu treffen. »Wir denken, daß die Entwicklung dort unserer sehr ähnlich ist. Die Weathermen

und wir von der RAF sind auf eine ganz ähnliche Vorstellung und Praxis gekommen, weil bestimmte Bedingungen sich gleichen. Die BRD und die USA sind die heute am meisten entwickelten industriellen Zentren mit einer starken Arbeiteraristokratie und korrupter Gewerkschaftsführung. Dort und hier sind Neuer Faschismus, Konsumterror und Medienherrschaft am weitesten verbreitet.« Margrit Schiller / Jens Mecklenburg, Es war ein harter Kampf um meine Erinnerung: ein Lebensbericht aus der RAF, Hamburg 1999, S. 52 f.

59 RAF, Das Konzept Stadtguerilla, in: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion: Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, S. 41 (abgekürzt als RAF: Texte und Materialien).

60 Hier vermischen sich anarchistische Parolen wie »Macht kaputt, was Euch kaputt macht!« mit dem auch bei Michael Baumann erwähnten spirituellen Harmonieverlangen nach dem Motto »Trust your own experience!«. Siehe ebenda, S. 44.

Trotz dieser Vorbildfunktion versuchte sich die RAF jedoch angesichts der wachsenden Verfolgung und der damit einhergehenden Handlungsunfähigkeit der *Black Panthers* in den USA auch bewusst von deren Strategien abzuheben. Mittels einer eskalierenden Militanz sowie einer selbstgewählten »Illegalität als Offensiv-Position«, die zur strategischen Leitlinie erhoben wurde, versuchte man, die Situation der *Black Panthers* vor Augen, der frühzeitigen Zerschlagung der eigenen Organisationsstrukturen entgegenzuwirken.<sup>61</sup>

Die nationalsozialistische Vergangenheit überschattete die Rezeption der *Black-Panther*-Bewegung durch die RAF, wie sich insbesondere in dem Positionspapier »Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa« vom Mai 1971 zeigt. Die Studentenbewegung hatte sich bereits früh, auch unter dem Einfluss von Mentoren wie Herbert Marcuse, Interpretamenten bedient, die eine semiotische Anverwandlung von Vietnam und Auschwitz nahe legten.<sup>62</sup> So finden sich bereits in den *konkret*-Kolumnen Ulrike Meinhofs eine Vielzahl von NS-Referenzen und -Analogien, die als Indikatoren für eine zunehmende Frustration eines nachzuholenden Widerstandes sowie schließlich eine Legitimierung von Gesetzesbruch als »progressives Moment« gelten können.<sup>63</sup> Spätestens nach dem 2. Juni 1967 gaben sich Staat und Protestbewegungen in einer Eskalationsspirale manichäischen Zuschreibungen des jeweils anderen hin, die unter dem Eindruck der Zuspitzung von Gewaltaktionen auf beiden Seiten noch durch die Wirkungsmacht der nationalsozialistischen Vergangenheit verstärkt wurden.<sup>64</sup> Dies ist möglicherweise bereits an einer Gudrun Ensslin zugeschriebenen Erklärung nach dem Tod von

Benno Ohnesorg zutage getreten. In Reaktion auf die von dem Kriminalobermeister Karl-Heinz Kurras abgegebenen tödlichen Schüsse soll sie bei einem SDS-Treffen in der Nacht vom 2. zum 3. Juni 1967 gesagt haben: »Dies ist die Generation von Auschwitz – mit denen kann man nicht argumentieren.«<sup>65</sup>

Bei der Rezeption der *Black-Panther*-Bewegung durch die RAF gingen nun die Theorien Frantz Fanons und das Menetekel der nationalsozialistischen Vergangenheit eine eigentümliche Verbindung ein. Fanons Theorien der Dekolonisierung und des Aufbrechens repressiver Herrschaftsdiskurse hatten bereits bei der Entwicklung antiautoritärer Provokationsstrategien eine wichtige Rolle gespielt. In der Übertragung dieser Modelle einer postkolonialen Redefinition nationaler und kultureller Identität auf die Bundesrepublik gewannen diese jedoch im Hinblick auf die Gewaltfrage eine qualitativ neue Dimension. Der bei Teilen der jungen Generation vorhandene Abgrenzungswille von nationalsozialistischen Verbrechen war bereits innerhalb der Studentenbewegung verstärkt worden durch die angenommene Komplizenschaft der Bundesrepublik mit dem System des kapitalistischen Imperialismus weltweit, der die Unterdrückung nationaler Befreiungsbewegungen beispielsweise in Algerien, Kongo, Iran oder Vietnam vorantrieb. Die Schaffung einer eigenen Identität, die sich von dieser als latent faschistisch verstandenen bundesrepublikanischen Gesellschaft abgrenzte, wurde zu einem Hauptanliegen der Außerparlamentarischen Opposition. Gewalt im Sinne Fanons erschien hierbei, und dies spiegelt sich insbesondere in den Texten der RAF wider, als einziger Ausweg aus imperialistischer Repression, ohne in Reformismus

61 Ebenda, S. 48.

62 Wilfried Mausbach, *Auschwitz und Vietnam: West German Protest Against America's War During the 1960s*, in: Andreas W. Daum u. a. (Hg.), *America, the Vietnam War, and the World: Comparative and International Perspectives*, New York 2003, S. 279–298; A.D. Moses, *The State and the Student Movement in West Germany*, in: Gerald J. DeGroot, *Student Protest: The Sixties and After*, London 1998, S. 139–149, S. 143; Philipp Gassert / Alan Steinweis (Hg.), *Coping with the Nazi Past: West German Debates on Nazism and Generational Conflict, 1955–1975*, New York 2006.

63 Siehe besonders klar in Ulrike Meinhof, *Der Kampf in den Metropolen*, in: *konkret*, März 1968, Nr. 3, S. 2 f.; aber auch dies.,

*Napalm und Pudding*, in: *konkret*, Mai 1967, Nr. 5, S. 2 f.; dies., *Vietnam und die Deutschen*, in: *konkret*, November 1967, Nr. 11, S. 2 f.; dies., *Gegengewalt*, in: *konkret*, Februar 1968, Nr. 2, S. 2 f.; dies., *Vom Protest zum Widerstand*, in: *konkret*, Mai 1968, Nr. 5, S. 5; dies., *Warenhausbrandstiftung*, in: *konkret*, November 1968, Nr. 14, S. 5.

64 Moses, *State and Student Movement*, S. 143.

65 Zit. n. Jillian Becker, *Hitlers Kinder? Der Baader-Meinhof-Terrorismus*, Frankfurt am Main 1978, S. 35. Als Quelle dieser Äußerung gilt der Berliner SDS-Vorsitzende Tilman Fichter. Von anderen Zeitzeugen wird eine derartige Wortmeldung Gudrun Ensslins jedoch in Zweifel gezogen.

oder Opportunismus zu verfallen, bzw. als Chance, dem »neuen Faschismus« erfolgreich entgegenzutreten. Aus dieser Perspektive wurden die *Black Panthers* zum Vorbild, wenn auch mit vollkommen anderen vergangenheitspolitischen Implikationen, für die Anwendung der Fanon'schen Gewalttheorie in den Metropolen der Ersten Welt durch die Gruppen des bewaffneten Kampfes. Die Explosion der US-amerikanischen Ghettos galt dabei als beweiskräftiges Beispiel für den Beginn der Revolution eben aus »der revolutionären Gewalttat der Massen« heraus: »Die Afro-Amerikaner und ihre Verbündeten haben vorher nicht das Kräfteverhältnis der Klassen gewogen und die Divisionen der Konterrevolution gezählt. Sie haben ihre Chancen nicht kalkuliert. Sie haben nur einen Augenblick von sich selbst abgesehen und ihre Gewalttätigkeit gegen ihre Unterdrücker gekehrt. In den Straßen von Watts haben sie das Feuer der Revolution entzündet, das bis zu ihrem endgültigen Sieg nicht ausgehen wird.«<sup>66</sup>

In Anlehnung an Che Guevaras Focustheorie wurde dadurch die avantgardistische Rolle kritischer Studenten und der Intelligenz mit der von Fanon postulierten Funktion von Gewalt als Kompass für die Revolution in Verbindung gebracht. Jegliche »Richtungsänderung der Gewalttätigkeit«, wie sie sich beispielsweise in den schwarzen Ghettos zeigte, wurde somit zu einer Basis für eine revolutionäre Situation, die es weiterzuentwickeln galt. Auch in der Bundesrepublik bestehe die Rolle der Avantgarde gerade darin, wenn nötig unter Anwendung von Gewalt »andere Schichten des Proletariats in die revolutionäre Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt mitzureißen« und langfristig in weiteren Schritten graduell die Macht der Ordnungsorgane zu übernehmen.<sup>67</sup> Gerade die Ideologie und Arbeit der *Black Panthers* mit ihrem Fokus auf die »Afro-American community«

erschien als ideales Modell für die Entwicklung dieser Strategie, da sie im angenommenen Zentrum des Imperialismus situiert war.

Darüber hinaus spielte die Adaption von Fanons Theorien auch in Bezug auf das Amerikabild der RAF, in dem den Afroamerikanern eine prominente Bedeutung zukam, eine entscheidende Rolle. Die Situation in den afroamerikanischen Ghettos wurde besonders im Hinblick auf die generellen Tendenzen in den USA, die als Prototyp der Entwicklung vom Kapitalismus zum Faschismus galt, als bedrohlich eingestuft: »Der Hexensabbat der Kriminalität in den Straßen der Häuserwüsten ist der Popanz, mit dem die amerikanischen Faschisten auf dem Hintergrund allgemeiner Unzufriedenheit ihre Gefolgschaft rekrutieren und bewaffnete Bürgerwehren mit der Funktion faschistischer Sturmabteilungen aufstellen werden. Die Anfänge dieser Entwicklung sind in den USA heute täglich zu beobachten, und viele finden sie schon selbstverständlich. Uns bleibt nur noch wenig Zeit!«<sup>68</sup>

Durch eine angenommene Ähnlichkeit der Ereignisse in den USA und der Bundesrepublik und die enge Bindung beider Staaten wurde die Bundesrepublik dadurch ebenfalls zur Projektionsfläche eines gewaltbereiten Antiimperialismus, der sich hier durch die Folgen einer unzulänglich verarbeiteten Vergangenheit in Verbindung mit der Fanon'schen Gewaltphilosophie verschärfte. Die Vorstellung der Bundesrepublik als »äußere Kolonie« der USA, die sich durch ihre transatlantische Partnerschaft kompromittierte, gab dabei der inneren Opposition ihre Schärfe.<sup>69</sup> Diese Argumentation wirkte dann auch als legitimations- und identitätsstiftendes Mittel, um die als imperialistisch verstandene Außenpolitik der USA und ihrer Bündnispartner im Innern zu sabotieren und durch terroristische Aktionen auch nach

66 RAF, Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, in: RAF: Texte und Materialien 1997, S. 71.

67 RAF, Über den bewaffneten Kampf, S. 89 und S. 74–77.  
68 Ebenda, S. 106 f.

69 Diese Vorstellung findet sich im *Black-Panther-Solidaritätskomitee*, in Kreisen der Studentenbewegung allgemein, sowie auch in der Ideologie der Gruppen des bewaffneten Kampfes. Siehe repräsentativ: Black Panther Solidaritäts-

komitee, Solidaritätsveranstaltung mit der Black Panther Partei: Connie Matthews, Flugblatt, 18. April 1970, in: USA BPP, Black Panther Party, APO-Archiv; Brigitte Heinrich, Die Unterstützung des US-Imperialismus durch die BRD und die Auswirkungen im Innern, in: Angela Davis Solidaritätskomitee (Hg.), Am Beispiel Angela Davis: Der Kongreß in Frankfurt, Frankfurt am Main 1972, S. 159–169, S. 164.

außen hin Schlimmeres zu verhindern.<sup>70</sup> Der Beweis internationaler Solidarität bzw. das synergetische Zusammenwirken von antiimperialistischen Aktionen in der Dritten und Ersten Welt erhielt in der Ideologie der Stadtguerilla somit eine neue Ausprägung als »Verbindung von nationalem und internationalem Klassenkampf«.<sup>71</sup> Einwände bezüglich der Unvergleichbarkeit lokaler Gegebenheiten wurden dabei mit dem Hinweis auf lediglich taktische Differenzen abgetan.<sup>72</sup>

Was in den 1960er Jahren bereits durch GI-Agitation und internationale Kooperation auf einer anderen Stufe begonnen hatte, verschärfte sich nun zusehends. Der Krieg in Vietnam und das damit zusammenhängende erheblich erschütterte Bild der USA war von Anfang an eine entscheidende Antriebsfeder für radikales Handeln im Umfeld der Stadtguerilla gewesen.<sup>73</sup> Im Verlauf der Eskalation des Krieges und der Auseinandersetzung mit der Staatsmacht waren Anschläge auf US-Einrichtungen in der Bundesrepublik, die immer mehr Tote forderten, die Folge. So heißt es in der Erklärung zum Anschlag auf das Hauptquartier der US-Armee in Frankfurt am 11. Mai 1972: »Für die Ausrottungsstrategen von Vietnam soll Westdeutschland und Westberlin kein sicheres Hinterland mehr sein.«<sup>74</sup> Diese Anschläge galten in der Ideologie der RAF eben auch als »Bomben ins Bewußtsein der Massen« und sollten durch das Aufzeigen einer Verbindung zwischen den Kriegsverbrechen der USA und dem Zweiten Weltkrieg vor dem Resonanzboden der deutschen Vergangenheit aufrüteln. In der Erklärung zum Bombenanschlag auf das

Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg werden dementsprechend Pläne zur Ausweitung des Krieges wie folgt interpretiert: »Das ist Genozid, Völkermord, das wäre die ›Endlösung‹, das ist Auschwitz. Die Menschen in der Bundesrepublik unterstützen die Sicherheitskräfte bei der Fahndung nach den Bombenattentätern nicht, weil sie mit den Verbrechen des amerikanischen Imperialismus und ihrer Billigung durch die herrschende Klasse hier nichts zu tun haben wollen. Weil sie Auschwitz, Dresden und Hamburg nicht vergessen haben, weil sie wissen, daß gegen die Massenmörder von Vietnam Bombenanschläge gerechtfertigt sind.«<sup>75</sup>

Die Parallele zu nationalsozialistischen Verbrechen diente der RAF daher sowohl im Kampf gegen vermeintlichen Faschismus im Innern als auch in dem Einschreiten gegen erneute Verwicklungen in Kriegsverbrechen im Ausland als Handlungsrechtfertigung und Legitimationsquelle. Transformationen im Amerikabild, in denen die Black-Power-Bewegung eine zentrale Rolle spielte, und die Schatten einer nicht hinreichend aufgearbeiteten Vergangenheit gingen hier eine tragische Symbiose ein. Dies schloss bezeichnenderweise auch Anklänge an eine eigene, deutsche, Opferrolle mit ein, die sich in der Reihung »Auschwitz, Hamburg und Dresden« bereits andeutete.

Die RAF zeigte sich darüber hinaus äußerst interessiert an der Situation der Afroamerikaner in den amerikanischen Gefängnissen. Hierbei waren insbesondere die Gefängnisaufläufe in Attica und der Fall George Jackson von Bedeutung. Jackson, der als

---

70 »So konnten wir sicher sein, zwei Ziele in einem zu treffen: die USA und den BRD-Staat. Die BRD war mit die wichtigste Drehscheibe für die US-Army. Von hier aus sind die GIs nach Vietnam geflogen, hier war das Hinterland, in das die verletzten Soldaten nach den Kampfeinsätzen geflogen wurden, hier befanden sich auch die Führungsstäbe, die die Flächenbombardements gegen die befreiten Gebiete koordinierten.« Oliver Tolmein / Irmgard Möller, »RAF, das war für uns Befreiung«: Ein Gespräch mit Irmgard Möller über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke, Hamburg 1997, S. 40 ff.

71 RAF, Dem Volk dienen: Stadtguerilla und Klassenkampf, in: RAF: Texte und Materialien 1997, S. 116.

72 »Die Unterschiede sind erheblich für die Taktik. Sie berühren aber nicht die strategische Perspektive.« RAF, Über den bewaffneten Kampf, S. 101.

73 Siehe Schiller/Mecklenburg, Harter Kampf um meine Erinnerung, S. 55.

74 RAF, Anschlag auf das Hauptquartier der US-Army in Frankfurt/Main, in: RAF: Texte und Materialien 1997, S. 145. Siehe auch Irmgard Möller: »In erster Linie ging es uns um die Bevölkerung, die wollten wir gegen die Präsenz der Basen mobilisieren, gegen die Unterstützung des Vietnamkriegs. Das sollte also den politischen Preis für die Bundesregierung, die US-amerikanische Kriegspolitik zu unterstützen, hochtreiben. Möglichst so hoch, daß sie sich das nicht mehr hätte leisten können. Dann hätte es einen Konflikt mit den USA gegeben.« Tolmein/Möller, »RAF, das war für uns Befreiung«, S. 64 ff.

75 RAF, Bombenanschlag auf das Hauptquartier der US-Army in Europa in Heidelberg, in: RAF: Texte und Materialien 1997, S. 148.

Achtzehnjähriger wegen eines Raubüberfalls auf eine Tankstelle verurteilt worden war, wurde beschuldigt, am 13. Januar 1970 zusammen mit zwei anderen Mitgefangenen im Soledad-Gefängnis einen Wärter umgebracht zu haben, um den Tod von drei schwarzen Aktivisten im kalifornischen Gefängnis San Quentin zu rächen. Der Fall der »Soledad Brothers« sorgte auch international, vor allem durch das Engagement von Angela Davis, für Aufsehen. Jackson wurde am 21. August 1971, angeblich während eines Fluchtversuches, in San Quentin erschossen. Die fragwürdigen Umstände seines Todes sowie vor allem seine Briefe aus dem Gefängnis, in denen er in eindringlicher Weise den Gefängnisalltag und die Zustände in den USA reflektierte, machten ihn auch in der Bundesrepublik bekannt, nicht zuletzt aufgrund des Engagements des *Black-Panther-Solidaritätskomitees*.<sup>76</sup> Auf die unhaltbaren Verhältnisse in amerikanischen Gefängnissen machten ebenso die Unruhen in der New Yorker Strafanstalt Attica vom 9. bis 13. September 1971 aufmerksam, die besonderes Interesse der nationalen Medien in den USA auf sich zogen. Nach einer Geiselnahme durch die Gefangenen kamen dort bei der anschließenden Erstürmung durch die Polizei über 40 Menschen ums Leben. Erstmals wurden durch die intensive Berichterstattung und öffentliche Diskussion die Zustände, besonders die rassistische Behandlung der Gefangenen, vollends offenbar und die Forderungen der Gefangenen thematisiert.

Nach den ersten Verhaftungswellen begannen auch Mitglieder der RAF sich verstärkt für die Black-Power-Bewegung und diese Thematik zu interessieren. Dies lässt sich an der Nachfrage nach entsprechender Literatur und an den bei Zellen-

durchsuchungen aufgefundenen Materialien erkennen.<sup>77</sup> Von zentraler Bedeutung ist die Rezeption der Texte von George Jackson und deren Bearbeitung durch Insassen der RAF. Jacksons Gedanken wurden oftmals als Inspiration für den eigenen Kampf gesehen und dementsprechend eingesetzt.<sup>78</sup> So rief Gudrun Ensslin mittels eines Zitates von Jackson in einem Kassiber Irmgard Möller und Ilse Stachowiak zur Ordnung und zum Durchhalten auf: »verteidigt mal mit zähnen und krallen, list usw. unsere Sache: GEWALT, GUERILLA [...] gefangen frei. oder wenn ihr schon nicht mehr hört, lasst es euch eben von jackson vollends beibringen – sein spaß an dem job also, hier: ›fragst du mich im allgemeinen wie dieser kampf enden wird? ich antworte: mit dem sieg. fragst du mich aber im besonderen, so antworte ich: mit dem tod.« oder habt ihr viell. noch irgendwas zu verlieren?«<sup>79</sup>

Das Beispiel Jackson wurde somit zum Sinnbild für die Kompromisslosigkeit des Kampfes. Ebenso wurde die Gefängnisrevolte in Attica auf die Situation in den deutschen Gefängnissen und die Behandlung der politischen Gefangenen übertragen. Wie Margrit Schiller am 15. November 1972 vor dem Landgericht Hamburg formulierte: »Aber Attica und San Quentin liegt auch in der BRD – ein kleines Stück davon ist gerade vor 8 Wochen hier in Hamburg durch die Mauern gesickert –, wo Wärter, Knastleiter, Ärzte, Psychologen ihren Sadismus und ihre Unmenschlichkeit an wehrlosen Gefangenen auslassen.«<sup>80</sup>

Auch Gudrun Ensslin scheute sich nicht, anlässlich der Kritik von Seiten der *Roten Hilfe* während des zweiten kollektiven Hungerstreiks die Gefangenenrevolte als Referenzpunkt für die Härte des Auseinan-

76 George Jackson, *In die Herzen ein Feuer*, Bern 1971.

77 Siehe Irene Goergens, Auszugsweise Abschrift aus einem Brief der Angeschuldigten Irene Goergens vom 26. 10. 1970 an Elmar Völker, Untersuchungsrichter beim Landgericht Berlin, I VU 10/70, 26. Oktober 1970, Anlagen zur Strafanzeige gegen Mahler, 1970–1971, Box KOK 04/010, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; Eberhard Becker, Buchbestellung für Fräulein Irmgard Möller, 31. Januar 1973, Schriftwechsel und Beschlüsse zur Postsperrung, 1972–1973, Box Mö,Ir/002,005, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

78 So finden sich beispielsweise in Jan-Carl Raspes Unterlagen oftmals bearbeitete Dokumente der Black-Power-Bewegung

mit unterstrichenen Passagen. Siehe Black Panther Party, *Zur Einheitsfront*, o. Dat., S. 3, *Zur Einheitsfront – Kapitel aus George Jacksons Buch: ›Blood in my eye‹*, Box RA 02/006,008, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

79 Gudrun Ensslin, Brief, o. Dat. (Mai 1974?), Handakte Croissant: Beschlüsse zum Ausschluss von Croissant, u. a., 1974–1975, Box Mö,Ir/007,005, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

80 Margrit Schiller, Erklärung vor dem Landgericht Hamburg, in: *Rote Hilfe Dokumentation*, 15. November 1972, Nr. 4, S. 1, Prozessklärung von Margrit Schiller am 15. 11. 1972, 1972, Box Gr,M/024,010, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.



dersetzung und radikale Weiterführung des Kampfes auch im Gefängnis heranzuziehen.<sup>81</sup> Gewalteskalation und die Inkaufnahme von Todesfällen als Akt der Befreiung vom Unterdrückungssystem wurden hier ebenfalls in eine vergleichende Perspektive zur bundesrepublikanischen Situation gesetzt.<sup>82</sup> Der hohe Stellenwert, den die Situation von George Jackson im Umfeld des bewaffneten Kampfes genoss, lässt sich auch an den Plänen ablesen, den US-Stadtkommandanten von Berlin in einer Gemeinschaftsaktion zu entführen, um im Austausch die Jackson-Brüder aus dem kalifornischen Gefängnis freizupressen, sowie am Sprengstoffanschlag auf den US-Luftwaffenstützpunkt in Frankfurt durch das sogenannte »Kommando George Jackson« am 8. August 1985, in dessen Umfeld der amerikanische GI Edward Pimental erschossen wurde.<sup>83</sup> Symptomatisch ist aber umso mehr, dass auch die Auseinandersetzung über das Verhältnis der linken Protestszene zu den Gruppen des bewaffneten Kampfes, insbesondere der RAF, zusammenfiel mit einer Veranstaltung, die ebenfalls die Solidarität mit der Black-Power-Bewegung als Hauptanliegen hatte: dem Angela-Davis-Kongress vom 3. bis 4. Juni 1972.

Angela Davis war Mitte der 1960er Jahre in Philosophie Seminaren an der Brandeis University Herbert Marcuse begegnet, der sie nach ihrem Studienaufenthalt in Frankfurt, wo sie u. a. Veranstaltungen bei

Adorno belegte und sich auch im Umfeld des deutschen SDS engagierte, zu sich nach San Diego holte. Zu Beginn der 1970er Jahre hatte sie einen erhöhten Bekanntheitsgrad durch ihre Auseinandersetzung mit der Universität von Kalifornien erreicht, die die Philosophiedozentin aufgrund ihrer politischen Ansichten als Kommunistin und Anhängerin der *Black Panther Party* aus dem Universitätsdienst entlassen wollte. Im August 1970 wurde Davis wegen ihrer Unterstützung der Kampagne für die »Soledad Brothers« zur Fahndung ausgeschrieben, da die bei dem Befreiungsversuch von Jonathan George Jackson, dem Bruder des inhaftierten George Jackson, benutzten Waffen auf ihren Namen registriert waren. Nach intensiver Fahndung und internationalem Medieninteresse wurde sie im Oktober in New York verhaftet und Ende 1970 nach Kalifornien ausgeliefert. Der Prozess gegen sie begann erst am 23. Februar 1972, nachdem sie bereits über 16 Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte.<sup>84</sup>

Auch in der Bundesrepublik genoss Angela Davis aufgrund ihrer vielfältigen persönlichen Kontakte aus der Zeit ihres Aufenthalts in Frankfurt große Popularität und wurde so zu einer weiteren Symbolfigur der Black-Power-Bewegung. Nicht nur das *Black-Panther-Solidaritätskomitee*, sondern auch andere Gruppen riefen zu Demonstrationen und anderen Aktio-

**81** »attica – widerlegt wirklich nur die kläffer und schweine plus reformer von oben, die lindsays und die rockefellers, und das gründlich, sowohl hinsichtlich ihrer massnahmen wie ihrer absichten, ob in mailand, toulouse oder fuhlsbüttel. attica – bestätigt den aufstand, die gefangenen, die natürlich von sich aus keinerlei Grund haben, sich von den reformfürsorgesorgen geschwätziger humanitarier belästigen zu lassen. sondern [...] den grund haben, an sich und für sich die lehre, die ihnen jeder am aufstand getötete erteilt, zu begreifen, zu lernen wie nur man jede sekunde zugefügten schmerz und jeden gewaltsamen tod heimzahlen kann, dass sie selbst es nur sein können und sein müssen, die es tun, und dass die gewalt ein zweischneidiges schwert ist, das ist die lehre, die z. b. attica und die glocke und die isolation uns erteilen.« Gudrun Ensslin, Die Wahrheit in den Tatsachen suchen. Antwort auf Zellenzirkular der RH Berlin vom 13. 5. 1973, 30. Juni 1973, S. 5 f., Zellenmaterial von der Durchsuchung am 16. 07. 1973, 1973, Box Me,H/004,008, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

**82** Ebenso wie die Situation der Rechtsanwälte der RAF mit einem Verweis auf amerikanische Parallelen anhand von Tom Haydens Prozess illustriert wird: Gudrun Ensslin, Betr. Stroe's

Brief, Brief vom 22. April 1974, Handakte Croissant – Briefe von Gudrun Ensslin, 1974, Box En,G/008,002, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

**83** Der Plan scheiterte jedoch aufgrund einer Vielzahl von Faktoren. Siehe: Ministerium für Staatssicherheit, Operativer Auskunftsbericht über anarchistische Gruppierungen in Westberlin, 12. Februar 1975, S. 7, Operativer Auskunftsbericht über anarchistische Gruppierungen in Westberlin, 1975, Box MfS 75/010, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; Brigitte Mohnhaupt, Gefangene der RAF in Stammheim am 22. Juli 1976, 1976, S. 1–4, Erklärung von Brigitte Mohnhaupt am 22. Juli 1976 in Stammheim und Presse dazu, 1973–1976, Box RA 02/064,001, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; Zum Kommando »George Jackson« siehe: RAF: Texte und Materialien, 1997, S. 342–360.

**84** Angela Davis, Mein Herz wollte Freiheit. Eine Autobiographie, München 1977, S. 137–141; Bettina Aptheker, The Angela Davis Case: A Brief Summary, in: Ann Fagan Ginger, Angela Davis Case Collection, Berkeley 1974, S. xii–xxix; Reginald Major, Justice in the Round. The Trial of Angela Davis, New York 1973.

nen zu ihrer Unterstützung auf.<sup>85</sup> Seit Mai 1971 besorgte außerdem ein übergreifendes *Angela-Davis-Solidaritätskomitee* die Koordination von Unterstützungsveranstaltungen wie Teach-ins oder Briefkampagnen. Die bedeutendste Veranstaltung sollte der Kongress »Am Beispiel Angela Davis« werden, der sich anhand ihres Falles exemplarisch politischer Verfolgung und den Verhältnissen in den USA insgesamt widmen sollte. Obwohl dabei von Anfang an die Entwicklung in den Vereinigten Staaten als projektiertes Spiegelbild bundesrepublikanischer Zukunft gesehen wurde,<sup>86</sup> machten die Anschlagsserie der RAF im Mai 1972 sowie die anschließende Großfahndung und Verhaftung von Andreas Baader und Jan-Carl Raspe kurz vor dem Kongress die direkte Thematisierung dieser Entwicklungen in der Bundesrepublik nun unumgänglich.

So äußerten sich auch im Laufe des Kongresses die meisten Redner im- oder explizit zu der Situation der Linken in der Bundesrepublik vor dem Hintergrund der Geschehnisse in den USA und nahmen Stellung zu den Taten der RAF und ihrem Solidaritätsverständnis. Für Oskar Negt, der sich am ausgiebigsten einer Einschätzung der RAF widmete, war die Frage der Gewalt entscheidend. Für ihn waren der Krieg in Vietnam sowie die Reaktionen seitens des Staates seit Mitte der 1960er Jahre ausschlaggebend für die Radikalisierung der Studentenbewegung. Negt wies auf den Handlungsimpetus aus der Verantwortung gegenüber der deutschen Vergangenheit hin, der für die junge Generation auch eine Abgrenzung gegen-

über den aktuellen Kriegsverbrechen der einstigen »Befreier« beinhaltet hatte.<sup>87</sup> Diesen Bemühungen sei jedoch von Seiten des Staates und weiten Teilen der Bevölkerung mit Reaktionen begegnet worden, die das politische Selbstverständnis und die Einstellung zum Staat in verhängnisvoller Weise prägten. Internationale Solidarität mit Vietnam oder mit der Black-Power-Bewegung wurde somit zum Lackmustest für die Demokratieentwicklung und Vergangenheitsaufarbeitung in der Bundesrepublik schlechthin erhoben.<sup>88</sup>

Negt ging es jedoch darum, die Frage der Gewalt vom Solidaritätsbeweis mit der Black-Power-Bewegung abzukoppeln, da letztlich die Überwindung des Kapitalismus das Ziel sein müsse.<sup>89</sup> Gerade hierbei würden sich die Taten der RAF, das »Gemisch von Illegalitätsromantik, falscher Einschätzung der gesellschaftlichen Situation als offenen Faschismus und illegitimer Übertragung von Stadt-Guerilla-Praktiken«, als Barriere für die Linke erweisen.<sup>90</sup> Solidarität mit der Black-Power-Bewegung könne daher nicht reflexartig in der »fatalen Alternative zwischen Bombenlegen und Anpassung« gipfeln oder von kleinen Splittergruppen erpresst werden, sondern müsse vielmehr eigene Kräfte bündeln und innere Widersprüche ohne Gewalt überwinden: »Wir können unsere Solidarität mit Angela Davis, mit allen politischen Gefangenen des Rassenterrors und der Unterdrückung nicht besser demonstrieren als durch die Überwindung unserer eigenen Zersplitterung, durch die Zusammenfassung unserer Kräfte mit

**85** Angela Davis women and children solidarity demonstration, Flugblatt, 13. März 1971, USA BPP, Black Panther Party, SDS-Nachlaß, APO-Archiv; siehe auch: Kraushaar, Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Bd. 1, S. 506.

**86** Bereits im November 1970 wies Detlev Claussen auf die Bedeutung amerikanischer Entwicklungen als Spiegelbild bundesdeutscher Zukunft hin. Siehe Detlev Claussen, Zur Verhaftung von Angela Davis, in: *Sozialistische Correspondenz-Info*, 18. November 1970, Nr. 56/57, S. 20.

**87** Angela Davis Solidaritätskomitee, Am Beispiel Angela Davis, S. 18.

**88** »Gerade in Deutschland gibt es Grund genug, gegen den Rassismus in allen offenen und verschleierte Formen, in Vietnam ebenso wie in den amerikanischen Gefängnissen, zu protestieren. Und vor allem diejenigen, die ihren inneren

Frieden mit den Juden geschlossen haben, sollten bedenken, daß ihre Glaubwürdigkeit von der Unteilbarkeit des Kampfes gegen die Ursachen der Rassenvorurteile in aller Welt abhängt.« Ebenda, S. 97. Siehe auch ebenda, S. 17 f.

**89** Ebenda, S. 96.

**90** Die Folgen dieser Strategie waren für Negt offenbar: »Wer glaubt, mit exemplarisch gemeinten Aktionen, mit spektakulären Gefangenenbefreiungen, Bankeinbrüchen, Bombenlegen unter hiesigen Verhältnissen eine revolutionäre Situation herstellen oder auch nur die Aktionsbasis erweitern zu können, errichtet eine undurchdringliche Mauer zwischen sich und der gesellschaftlichen Erfahrung.« Ebenda, S. 21.

dem Ziel, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, damit solche Kongresse nicht mehr im Zeichen der Gewalt stehen müssen.«<sup>91</sup>

Die Anerkennung unterschiedlicher Bedingungen und Strategien bei gleichzeitigem Wissen um ein gemeinsames Ziel sah Negt als Grundvoraussetzung jeder Solidarität an. Auch andere Kongressteilnehmer verneinten die von der RAF propagierte revolutionäre Wirkungsweise von Gewaltanwendung für die Situation in der Bundesrepublik. Doch wurde Negt von einigen auch vorgeworfen, die Entsolidarisierung der Linken von der RAF einzuleiten.<sup>92</sup>

Tatsächlich verfehlte der Versuch der Entkopplung der Gewaltfrage von der Solidarität mit der Black-Power-Bewegung und auch anderen internationalen Befreiungsbewegungen auf dem Angela-Davis-Kongress langfristig seine Wirkung auf die Linke in der Bundesrepublik nicht. Die RAF aber wies in ihrer Schrift zur Reaktion auf die Aktion der palästinensischen Terrororganisation *Schwarzer September* bei den Olympischen Spielen in München diesen Versuch im November 1972 mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Härte entschieden zurück und warf Negt und anderen Opportunismus vor.<sup>93</sup> Die voluntaristische Eskalationsstrategie der Gewalt zur Bewusstseinsbildung und vermeintlichen Einleitung der Revolution in der Bundesrepublik sowie die dafür notwendige Selbstreferentialität war in der RAF bereits zu weit fortgeschritten und ließ sich die Art der Solidarität mit ihrem Anschauungsmaterial nicht mehr vorschreiben.

## Black Power und bewaffneter Kampf: Zusammenfassung

Die Black-Power-Bewegung spielte in der bundesdeutschen Protestbewegung sowie in der Entwicklung der RAF eine maßgebliche Rolle. Mehrere Aspekte erscheinen hier von besonderer Bedeutung: Erstens die Beobachtung von Strategien und Protesttechniken der pazifistischen Frühphase der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, die mit einer Diskussion über deren Adaption in der Bundesrepublik einherging. Zweitens, im Zuge eines anwachsenden Anti-Kriegs-Ressentiments, die Unterstützung einer Black-Power-Ideologie mit größerer Gewichtung der Klassenverhältnisse, die in ihrer internationalen Anschlussfähigkeit in Bezug auf koloniale Befreiungsbewegungen modellhaften Charakter für den sogenannten »Kampf in den Metropolen« besaß. Personen wie Eldridge Cleaver, George Jackson und aufgrund ihrer persönlichen Verbindungen in den deutschen SDS vor allem Angela Davis dienten als Symbolfiguren amerikanischen Protests, der seine Relevanz besonders durch die Aktivitäten des *Black-Panther-Solidaritätskomitees* auch in der Bundesrepublik entfaltete. Drittens war die Zahl der transatlantischen Verbindungen zahlreich und tief, so dass u. a. auch ein zunehmender Aktivismus deutscher Studenten in der Desertationshilfe und der Information und Organisation amerikanischer Soldaten in der Bundesrepublik zu beobachten war. Dies ging einher mit einer ansteigenden Aggressivität gegen als kriegsfördernd oder als Symbole des Imperialismus erachtete amerikanische Einrichtungen in der Bundesrepublik.

Innerhalb der bundesrepublikanischen Solidarität mit der Black-Power-Bewegung ist die personelle wie ideologische Verflechtung der Gruppen des bewaffneten Kampfes mit der studentischen Protestbewegung

---

91 Angela Davis Solidaritätskomitee, Rede von Oskar Negt auf dem Kongreß ›Am Beispiel Angela Davis‹, Presseinformation, 3. Juni 1972, S. 5, USA BPP, Black Panther Party, Box, SDS-Nachlaß, APO-Archiv. Das Ende der Rede unterscheidet sich hier leicht von der Version in Angela Davis Solidaritätskomitee, Am Beispiel Angela Davis, S. 27.

92 Mit Joschka Fischer wandte sich ein Mitglied der Frankfurter Betriebsprojektgruppe *Revolutionärer Kampf* mit dem

Argument gegen Negts RAF-Kritik, dass sie einen Prozess der Entsolidarisierung einleiten würde, der sich für die gesamte radikale Linke rächen müsse. Kraushaar, Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Bd. 1, S. 522; Bd. 2, Nr. 400, S. 761–764.

93 RAF, Die Aktion des ›Schwarzen September‹ in München. Zur Strategie des anti-imperialistischen Kampfes, in: RAF: Texte und Materialien 1997, S. 159–167.

ebenso von besonderem Interesse.<sup>94</sup> Mit Johannes Weinrich, Hans-Joachim Klein und Wilfried Böse ergaben sich beispielsweise personelle Kontinuitäten aus dem Umfeld des *Black-Panther-Solidaritätskomitees* zum bewaffneten Kampf, die jedoch keinesfalls als zwangsläufig bzw. stringente gesehen werden können.<sup>95</sup> Obwohl, wie auch im Fall der RAF, bewusst geäußerte Versatzstücke internationalistischer Solidarität in die Ideologie dieser Gruppen integriert wurden und sie somit der Black-Power-Solidarität innerhalb der Studentenbewegung als »Entmischungsprodukt« zumindest rhetorisch verbunden blieben, gingen sie mit dem Willen zur Anwendung von Gewalt und der partiellen Inkaufnahme von Todesopfern weit darüber hinaus.<sup>96</sup> Vielmehr scheint es, dass die RAF beispielsweise den Ruf des *Black-Panther-Solidaritätskomitees* taktisch für ihre Zwecke instrumentalisiert hat, etwa zum Zweck der Anmietung einer sicheren Wohnung unter dem Vorwand der Desertationshilfe für schwarze GIs.<sup>97</sup>

Viel entscheidender, prägender und folgenreicher auch für die Entwicklung der RAF blieb die Inspiration der deutschen Protestbewegung durch die Black-

Power-Bewegung auf ideologischem Gebiet. In der von Rudi Dutschke und anderen in die Studentenbewegung eingeführten Synthese eines durch Georg Lukács geprägten Voluntarismus und der von Herbert Marcuse propagierten Randgruppentheorie nahmen die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt schon früh einen prominenten Platz ein.<sup>98</sup> Die Rolle des revolutionären Proletariats verkörpernd, lieferten sie, gemäß einer Adaption von Che Guevaras Focustheorie, Modell und auslösenden Impuls auch für die Erste Welt. In dieser internationalistischen Perspektive wurde das Solidaritätsverhältnis zu ihnen bestimmend für die eigene Entwicklung.

Die im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen des Amerikabildes durch die Eskalation des Vietnamkrieges stattfindende Adaption des von Frantz Fanon entwickelten Modells kolonialer Konflikte und der Betonung von befreiender Gewalt hatte ebenso weit reichende Folgen für die bundesdeutsche Solidarität mit der Black-Power-Bewegung. Im selben Maße wie die Bundesrepublik als äußere Kolonie der USA begriffen wurde, stellte die Black-Power-Bewegung eine innere Kolonie dar, die ebendie-

<sup>94</sup> Diese Überlappungen beschäftigten auch offizielle Stellen in Ost und West. In einem Bericht der Sicherungsgruppe Bonn stellte Alfred Klaus bereits im Februar 1971 den Zusammenhang zwischen *Agit 883* bzw. einem vom *Vietnam-Komitee Berlin* und dem *Solidaritätskomitee* für die *Black Panther Party* veranstalteten Teach-in am 12. Dezember 1969 und der Baader-Meinhof-Gruppe fest. Siehe Alfred Klaus / Sicherungsgruppe Bonn, Bericht der Sicherungsgruppe, 19. Februar 1971, S. 13 und S. 19, Personensachakten Band IV: Bericht von Alfred Klaus, 1971, Box En,G/004,002, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv. Auch das Ministerium für Staatssicherheit scheint die Vorgänge der politisch als extrem eingestuften Ausländergruppen und deren Unterstützerszene detailliert beobachtet zu haben. Siehe Ministerium für Staatssicherheit, Information über die in der BRD existierenden sog. politisch extremen Ausländergruppen – Ende 1972, 7. September 1973, S. 19–21 und S. 41–43, Aufstellung von politisch-operativ bedeutsamen Personen, 1973, Box MfS 73/013, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

<sup>95</sup> So weisen eine Vielzahl wenn auch nicht immer über alle Zweifel erhabene Quellen auf die Nähe und personellen Überlappungen dieser Art hin. Siehe in Auswahl: BKA, Vernehmungprotokoll des Zeugen Gerhard Müller, 7.–14. April 1976, S. 43–48, Vernehmungen – Gerhard Müller, 1976, Box SO 01/011,003, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; Hauptverhandlung Stammheim Prozeß, Vernehmung

des Zeugen Gerhard Müller, 13. Juli 1976, S. 10293, S. 10298, S. 10310, Stammheim-Verfahren – 125. Verhandlungstag, 1976, Box St. V/019,001, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; Ministerium für Staatssicherheit, Bericht Weinrich, Abteilung XXII/8, 09/09/1982, Brigitte Heinrich zu Johannes Weinrich, 1982, Box We,J/101,015, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

<sup>96</sup> Wolfgang Kraushaar, *Die Aura der Gewalt: Die Rote Armee als Entmischungsprodukt der Studentenbewegung*, in: Wolfgang Kraushaar, Fischer in Frankfurt: Karriere eines Außenseiters, Hamburg 2001, S. 224–256.

<sup>97</sup> Es handelt sich hier um die Wohnung Inheidener Str. 69 in Frankfurt-Bornheim. Siehe Günter Textor / LKA Baden-Württemberg, Vernehmungsprotokoll Wolfgang Pflug, 16. Juni 1972, Wohnung Inheidener Straße in Frankfurt, 1972–1973, Box SO 02/020,002, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv; KOK Habekost / Bundeskriminalamt, Abt. III – Sicherungsgruppe, SOKO BM – C 86, Vermerk betr. Zugehörigkeit, Verbindungen pp. des Thomas Weisbecker zu der kriminellen Vereinigung um Andreas Baader und Ulrike Meinhof, 3. April 1973, Sammelverfahren Band III: zu Haft und Verteidigung, 1973, Box KL.V/011,002, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

<sup>98</sup> Juchler, *Studentenbewegungen in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland*, passim; Michael Frey, *Die voluntaristische Wende – Die Entwicklung des SDS 1966/67*, Magisterarbeit, Universität Bochum 2001.

sen erfolgversprechenden Weg der Unabhängigkeit und Identitätsgewinnung durch Gewaltbereitschaft ging und gleichzeitig den Imperialismus in seinem Zentrum zu schwächen versuchte. Die von Gruppen des bewaffneten Kampfes geübte Solidarität mit der Black-Power-Bewegung war aus diesem Grund auch immer Teil einer Neudefinition von sich selbst.<sup>99</sup> Die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit mit Hilfe des »Fremden« wurde als Substrat eigener »manifeste« Unterdrückung zum Symbol eines nachgeholten Widerstands und legte sich als Folie über jede Solidaritätsbekundung. Über diesen Diskurs wurden die Geschichte der Bundesrepublik nach 1945 kontinuierlich neu verhandelt und terroristische Handlungen legitimiert. Dies erklärt auch die Faszination von Black Power, einer militanten Bewegung im Land eines der einstigen Befreier vom Nationalsozialismus. Diese Bewusstseinslage wird am Beispiel George Jacksons im Prozess gegen Astrid Proll 1973 auf den Punkt gebracht: »George Jacksons Briefe aus dem Gefängnis sind die Melodie des Hauptwiderspruchs in den Metropolen – kondensiert in dem Satz ›Ich fühle mich so alt wie eine papierne Zielscheibe sich nach einer Stunde Schießübungen fühlen muss. Abgenutzt. Viele Grüße aus Dachau. George.‹ Sein Gedicht ist ›die Maßnahme‹ von Bertholt Brecht. Die Massnahme der 4 Agitatoren war falsch; sie hat – was Brecht 1932 von der Partei verlangt hat, und worüber

er das Urteil uns, seinen Lesern überlassen hat, nicht geleistet: Weder Auschwitz, noch die Vernichtung der deutschen Arbeiterbewegung, noch den Zweiten imperialistischen Weltkrieg verhindert – wodurch die Maßnahme gerechtfertigt gewesen wäre. Die RAF ist die Wiederkehr des Jungen Genossen aus der Kalkgrube; ihre historische Identität ist der Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto gegen die Todesschwadronen des Weltfinanzkapitals: die SS.«<sup>100</sup>

Die Verbindung zum Nationalsozialismus durch den Faschismusvorwurf in Richtung USA vor allem wegen der Gefangenenbehandlung, aber auch die konkrete Selbststilisierung der RAF als potentielle Opfer, die jedoch durch Selbstermächtigung und Gewaltanwendung den Opferkreislauf durchbrechen wollen, wird hier offenbar und stellt den Endpunkt der Entwicklung einer Generation dar, die sich erst durch eine, wenn auch äußerst problematische, Aneignung der Vergangenheit ihrer eigenen Identität bewusst wurde.<sup>101</sup> Insofern spielte die Black-Power-Bewegung in ihrer provokativen Militanz für den bewaffneten Kampf, wie auch die Perzeption der USA insgesamt, die Rolle einer »Selbstbetrachtung aus der Ferne«, die dieses Mal jedoch die Last der nationalsozialistischen Verbrechen und die Gespaltenheit der bundesdeutschen Gesellschaft in verhängnisvoller Art und Weise ins Visier brachte.<sup>102</sup>

99 In der Erinnerung beschleichen auch Volkhard Brandes Zweifel an seinen Gründen für seine Unterstützung: »Wenn wir mal zur Erholung in bayrischen Dörfern sind, genieße ich die Provokation: in den Bollwerken der Reaktion Arm in Arm mit einer Schwarzen herumzulaufen. Ob J. das ebenso genossen hat, wage ich heute zu bezweifeln [...] Für mich war J. nicht selten Mittel zum Zweck: den versteinerten Verhältnissen die eigene Melodie vorzuspielen – auch in Gestalt der schwarzen Haut. Den Sumpf zu provozieren, das war eine Leidenschaft, auch wenn's auf Kosten unserer besten Freunde ging.« Volkhard Brandes, *Wie der Stein ins Rollen kam*, S. 155 ff. Auch Karl Dietrich Wolff konzediert in Retrospektive bzgl. der *Black Panther*: »Vieles ist auch, ohne daß wir damals öffentlich oder halböffentlich dazu Stellung nahmen, vorher schon düster gewesen; in den Spaltungsdebatten der Black Panther konnte man ja etwas davon ahnen. [...] Die geballten Fäuste waren schon echt, die Gründe vieldeutiger als wir zugeben mochten.« Karl Dietrich Wolff, Brief an Klaus Jünschke,

27. Juni 1981, Briefe an Klaus Jünschke und Korrespondenzen von Klaus Jünschke, 1980–1982, Box Jü,K/023,005, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

100 Astrid Proll traf diese Feststellung zwar 1973 vor Gericht, benutzte dabei jedoch mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit einen vorher hauptsächlich von Ulrike Meinhof verfassten Text. Siehe: *Der Hauptwiderspruch in den Metropolen des Imperialismus ist der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen*, 1973, S. 2, Handakte Croissant – *Der Hauptwiderspruch in den Metropolen des Imperialismus ist der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen – Rede von Astrid Proll, 1973–1974*, Box Me,U/013,002, RAF-Sammlung (1. Generation), HIS-Archiv.

101 Christian Schneider, *Der Holocaust als Generationsobjekt*, in: *Mittelweg* 36, 13. Jg. 2004, Heft 4, S. 56–73.

102 Claus Offe, *Selbstbetrachtung aus der Ferne*. Tocqueville, Weber und Adorno in den Vereinigten Staaten, Frankfurt am Main 2004.